

Wochenblatt für Wilsdruff

und Umgegend.

Erscheint wöchentlich dreimal und zwar Dienstag,
Donnerstag und Sonnabend.

Bezugspreis vierthalblich 1,35 M., in Wilsdruff 1,30 M.,
durch die Post bezogen 1,54 M.

Gemischtzettel Nr. 6. — Telegramm-Adresse: Amtsblatt Wilsdruff.

Insätze werden Montag, Mittwoch und Freitag bis
spätestens 12 Uhr angenommen.

Insertionspreis 15 Pfg. pro vierseitigem Querformat.

Unterhalb des Amtsgerichtsgebäudes Wilsdruff 20 Pfg.

Geltendender und tabellarischer Satz mit 50 % Aufschlag.

Amtsblatt

für die kgl. Amtshauptmannschaft Meißen, für das kgl. Amtsgericht und den Stadtrat zu Wilsdruff.
sowie für das kgl. Forstamt zu Tharandt.

Altanneberg, Birkendorf, Blankenstein, Braunsdorf, Burkhardswalde, Großlitz, Grumbach, Grund bei Mohorn, Hohbergdorf, Herzogswalde mit Zschoitz, Jauernick, Kesselsdorf, Kleinschönberg, Klipphausen, Lampertsdorf, Limbach, Rothen, Mohorn, Mittel-Röhrsdorf, Neundorf, Neutanneberg, Niederwurtha, Oberhermsdorf, Rohrsdorf, Röhrsdorf bei Wilsdruff, Rothlitz, Rothschönberg mit Perne, Sachsdorf, Schmiedewalde, Sora, Steinbach bei Kesselsdorf, Steinbach bei Mohorn, Seeligstadt, Speichhausen, Taubenheim, Unterdorf, Weitsopp, Wildberg.

Mit der wöchentlichen Beilage „Welt im Bild“ und der monatlichen Beilage „Unsere Heimat“.

Direkt und Verlag von Arthur Schünle, Wilsdruff. Für die Redaktion verantwortlich: Arthur Schünle, Wilsdruff.

No. 19.

Sonnabend, den 12. Februar 1910.

69. Jahrg.

Neues aus aller Welt.

König Friedrich August unternimmt am 25. Februar eine Seereise. Er begibt sich zu mehrjährigem Aufenthalt nach Korfu.

Im Reichstage stehen zur Förderung der Arbeiten Abdankungen in Aussicht.

Die Reichsbank setzt den Diskont auf 4 Prozent, den Lombardzinssatz auf 5 Prozent herab.

Im preußischen Abgeordnetenhaus kam es gestern bei Beginn der ersten Sitzung der Wahlrechtsvorlage zu stürmischem Szenen. Ministerpräsident von Bethmann-Hollweg verteidigte die Regierungsvorlage in einer längeren Rede.

Der achtjährige Mörder von Boguslawice ist verhaftet worden.

Zum Kongress der französischen Aerzte sind an die deutschen medizinischen Korporationen als alleinige Ausländer Einladungen zur Teilnahme ergangen.

Gleich der Deutschen Reichsbank hat auch die Bank von England vorgestern eine Diskont-Ermäßigung von 3%, auf 3 Prozent vorgenommen.

Das spanische Kabinett Moret gab seine Entlassung. Das neue Kabinett ist unter dem Vorsitz von Canalejas ins Amt gekommen.

Im Jahre 1915 soll in Newyork eine Weltausstellung stattfinden.

In Rio Negro in Südamerika wurde eine Kannibalenbande aufgehoben, die in den letzten vier Jahren 62 Reisende tötete.

Politische Rundschau.

Wilsdruff, den 11. Februar.

Deutsches Reich.

Ein Geschenk Amerikas an Kaiser Wilhelm.

Der Senat der Vereinigten Staaten hat einen Gesetzentwurf angenommen, wonach die Statue des Generals von Steuben als Geschenk an Kaiser Wilhelm gesandt werden soll. Sie stellt ein Gegengeschenk der Union an Kaiser Wilhelm dar, für die Übersendung der Statue Friedrichs des Großen.

Besuch des Prinzen Heinrich in England.

Der „Standart“ bringt folgende Ankündigung: In etwa vierzehn Tagen wird Prinz Heinrich von Preußen zu einem interessanten Besuch in London eintreffen. Die Arrangements sind zwar noch nicht vollendet, es mag jedoch als bestimmt gelten, daß der Prinz den König Edward und außerdem noch andere seiner zahlreichen Freunde hierzulande besuchen wird. Ohne diesem Besuch eine unrichtige Bedeutung beizulegen, ist doch wohl anzunehmen, daß das Interesse an der in Deutschland in Gang gebrachten Bewegung zur Besserung der Beziehungen zu diesem Lande dadurch an Stärke gewinnt. Diese neue Richtung findet die wärmste Unterstützung in hohen Kreisen. Es ist beobachtet, daß das Entgegenkommen in Deutschland eingezogen hat, aber es ist Grunt vorhanden, anzunehmen, daß demnächst eine Anzahl der führenden Männer Englands sich darüber äußern werden. Eine solche Bewegung braucht nicht, so wird behauptet, die Magazinier zu beeinflussen, die jedes der beiden Länder für seinen Schutz zu vereinigen sind. Obwohl es auch nach dieser Richtung hin Einfluss über. Die friedliche Rede des deutschen Botschafters während des jüngsten Banketts der Botschaft in London — eine Rede, die des Kaisers breitgetragen wurde — sei in Deutschland weit verbreitet worden, auch habe man im deutschen Auswärtigen Amt und in Hofkreisen die britischen Kommentare zu würdigen gewußt, die eine Besserung der internationalen Beziehungen befürwortet hätten. Soweit indessen festgestellt werden kann, sei die Bewegung bis jetzt noch ohne irgend welche politische Bedeutung.

Graf von Tattenbach †.

Der deutsche Botschafter Graf von Tattenbach ist gestern früh 2 Uhr in Madrid gestorben. Am Sterbebette des Grafen von Tattenbach weilten die Gräfin und das Personal der Botschaft und des Konsulats. Bis spät in die Nacht hinein waren zahlreiche Mitglieder des diplo-

matischen Corps, der hohen Beamenschaft und der Aristokratie, sowie viele Angehörige der deutschen Kolonie im Botschaftspalais erschienen, um sich nach dem Befinden des Grafen zu erkundigen. Der Tod trat nach langerer Agone ein.

Im Etatjahr 1910

werden nach dem Etatansatz zur Ausmündung kommen:

a) Goldmünzen	7000000 M.
in Doppeltaler	813000
zusammen	7813000 M.
b) Silbermünzen	
in Dreimarkstück	16260000 M.
in Zweimarkstück	3251400
in Einmarkstück	5419000
in Fünfzigpfennigstück	2709500
zusammen	27639900
c) Nickelstücke	
in Fünfundzwanzig-	2709500 M.
pfennigstück	541900 "
in Zehnpfennigstück	270950 "
zusammen	3522350
d) Kupferstücke	
in Zweipfennigstück	108300 M.
in Einpfennigstück	108300 "
zusammen	216600
	Summe
	109508850 M.

105 Prozent Einkommensteuerzuschlag in Berlin.

Der Berliner Magistrat beendete soeben die Beratung des Etats für 1910. Zur Befreiung des Etats, der diesmal rund 300 Millionen Mark aufweist, soll die Erhebung eines Einkommensteuerzuschlags von 105 Prozent und eines Zuschlages zur Gewerbe- und Grundsteuer von 155 Prozent im Etat vorgezogen werden. — Damit ist der seit langen Jahren festgehaltene Einkommensteuerzuschlag von 100 Prozent überschritten worden. — Die glücklichen Berliner! Nur 105 Prozent, und dabei sind die Sätze der preußischen Einkommensteuer niedriger als die der sächsischen.

Eine neue Station für drahtlose Telegraphie.

Bei Eberswalde hat die C. Lorenz Aktiengesellschaft am Fließkanal eine Großstation für drahtlose Telegraphie und Telephone errichtet, die nach den modernen Gesichtspunkten der Radiotechnik ausgeführt worden ist. Die Reichweite der Radiostation Eberswalde dürfte bei Anwendung genügend großer Energiemengen und bei entsprechenden Gegenstationen etwa 5000 Kilometer betragen.

Australien.

Die ungarische Kabinettskrise.
Wie dem ungarischen Telegraphen-Korrespondenz-Bureau aus Wien gemeldet wird, hat Ministerpräsident Graf Khuen-Héderváry dem König einen Plan Andrássys über die Bildung einer Koalitionsregierung Tisza-Andrássy-Kossuth unterbreitet. Der Plan Andrássys hat die Genehmigung des Königs nicht erhalten. Graf Khuen-Héderváry wurde aufgefordert, mit seinem Kabinett die Tätigkeit fortzusetzen.

Eine kaum glaubliche Tattheit
wird aus Petersburg berichtet. Es heißt, gegen den deutschen Generalconsul in Petersburg, Biermann, herrsche am Barenhofe arge Verstümmelung. Bei dem Bankett der deutschen Kolonie aus Anlaß des Geburtstages des Deutschen Kaisers hielt Biermann eine Rede, in welcher er unter anderem sagte, Gott möge die kranke Zarin heilen und dadurch dem Zaren die größte Freude bereiten. Dadurch hat Biermann sozusagen offiziell den Russen die Krankheit der Zarin bekannt gegeben, die von den russischen Behörden so sorgsam verschwiegen wird. Man spricht in Petersburg allgemein davon, daß dieser Bassus dem deutschen Generalconsul die Stelle kosten dürfte.

Die Wahlen in Finnland.

Nach der vorläufigen Zusammenstellung ist das Ergebnis der Wahlen für den finnischen Landtag folgendes:

Gewählt sind 87 Sozialdemokraten, 42 Altpreußen, 28 Jungfrauen, 26 Anhänger der schwedischen Volkspartei, 16 Agrarier, 1 Mitglied der christlichsozialen Arbeiterpartei.

Angeblicher Anschlag der griechischen Militärliga gegen König Georg.

Leider einen Plan der Militärliga, der sich gegen König Georg richtete, wird folgendes behauptet. Die Militärliga hatte ein von Benizelos verfasstes Programm angenommen, wonach der König, wenn er zu der Einberufung der Nationalversammlung seine Zustimmung verweigert hätte, sofort abgesetzt und gleich dem feindlichen Sultan Abdul Hamid in Gefangenschaft gehalten werden sollte. Zum Asyl des Königs hätte jener Teil des Palastes dienen sollen, der von den Flammen verschont geblieben ist, und eine starke militärische Besatzung sollte eine Flucht des Königs unmöglich machen. Zu seinem Nachfolger sollte Prinz Georg, der Sohn des Kronprinzen, ausgerufen werden, doch hätte man mit der Regentschaft nicht den Kronprinzen, sondern die Kronprinzessin betrachtet.

Religiöser Fanatismus.

Auf furchtbare Weise wurde in Tabriz, Novibazar, ein Gotteslästerer von wilden Mohammedanern umgebracht. Das Opfer, ein Arbeiter, scheint in der Trunkenheit gotteslästerische Reden geführt zu haben, wodurch die umstehenden Leute derartig in Wut versetzt wurden, daß sie beschlossen, den Arbeiter zulynchen. Sie schleppten ihn in einen Hof, schmolzen Blei und wollten ihm dieses in den Mund gießen. Schließlich wurden ihm die Zähne ausgebissen und das Blei in seinen Hals gegossen. Darauf wurden dem Unglücklichen die Ohren, Nase und Hände abgeschnitten, und sein Leichnam wurde furchtbar verstümmelt. Die schreckliche Tat soll von bekannten Mitgliedern der Gemeinde begangen worden sein, aber die Polizei hat noch keine Schritte getan, um sie zur Verantwortung zu ziehen.

Aus Stadt und Land.

Veröffentlichungen aus dem Rechtecke für diese Rubrik nehmen wir jederzeit dankbar entgegen.

Wilsdruff, den 11. Februar.

Umschau. Die Faschingzeit wäre nun glücklich überwunden und ein „Gottlob, daß es sowohl ist“, entringt sich aus Aler Mund. Gilt es doch jetzt, die Gedanken wieder auf ernstere Sachen zu konzentrieren, und besteht doch Alt und Jung, Kranke und Gesunde die frohe Hoffnung auf das Kommen des Frühlings. In sechs Wochen schon ist Ostern dem Kalender nach, und wenn nicht alles trügt, werden wir diesmal das Fest der Auferstehung auch im ersten jungen Grün von Baum und Strauch feiern können. Da gilt es in diesen Wochen, Vorbereitungen auf das frohe Fest und auf alles das zu treffen, was der Ostertermin auch für das familiäre, bürgerliche Leben im Gefolge hat. Umzüge, Stellenwechsel, Konfirmation, Eintritt in die Lehre und noch viele andere Punkte stehen da auf der Tagesordnung. Wer bei Seiten fort, ist auch bei Seiten fertig, und deshalb erleidet man diese wichtigen Dinge schon jetzt, damit dann zu Ostern alles klappert und nach Wunsch geht. Auch Staatsfragen drängen sich dazwischen, denn die Revision der Familien-Garderobenbestände fordert auch jetzt vor Ostern wieder das alibekannte Resultat zutage, daß einsteils unsere Schönheiten mehr oder weniger nichts anziehen haben und das andererseits für den gestrengen Herrn Gemahl und die hoffnungsvollen Herren Söhne diverse Renanzessuren gleichfalls ganz angebracht wären. Und so muß es auch sein, denn was des einen Ibd., das ist des andern Nachtgall. Unsere Herrenkleidermacher, Modistinnen und Buzklästlerinnen wollen auch leben, für die solls jetzt tüchtig zu tun geben, und wenn sie auf der Höhe stehen (verschiedene tun das leider nicht) und den heutigen modernen Zeitverhältnissen Rechnung tragen, so werden sie das Ostergeschäft durch eine entsprechende

Insertion im Lokalblatte noch mehr beleben und fördern werden sie ihrer Herren- und Damenfunktschaft den Eingang der neuesten Frühjahrsmoden gehörend anzeigen und damit zugleich zum Besuch ihrer Läden, Ateliers und Werkstätten einladen. Das Inserat ist der beste Mitarbeiter für alle Geschäfte. Wer das trotz aller Beweise immer noch nicht glaubt, der blicke auf die ersten Firmen der Großstädte. Wenn die nicht wüssten, welchen Wert das Insizieren hat, sie würden es ganz gewiss auch nicht einen Tag länger fortsetzen.

Das Verhältnis der sächsischen Mittelstands-Bewegung zu den Parteien. Unter dieser Spitzmarke schreiben die Mitteilungen der Mittelstands-Vereinigung im Königreich Sachsen: Die neueste Nummer des „Fortschritts“ (amt. Organ der Mittelstands-Vereinigung im Königr. Sachsen) enthält einen ausführlichen Bericht über eine vor wenigen Tagen in Chemnitz abgehaltene Landes-Vorstandssitzung der genannten Organisation, in der sehr wichtige Ausprägungen über die zukünftige Haltung der großen sächsischen Landes-Organisation des Mittelstandes stattfanden. Der 1. Vorsitzende der Vereinigung, Ingenieur Theodor Fritsch, Leipzig, führte aus, die Mittelstands-Vereinigung stehe an einem Wendepunkte. Es habe sich immer deutlicher herausgestellt, daß neben einer richtig geleiteten staatlichen Wirtschaftspolitik das allergrößte Gewicht auf die Erziehung des Mittelstandes zur Selbsthilfe zu legen sei. Daraum müsse die Mittelstands-Vereinigung immer mehr darauf bedacht sein, dem gewerblichen Mittelstand praktische Vorteile aller Art zu bieten. Der Handwerker müsse durch Gründung der sächsischen Submissionszentrale und durch Bildung von Werk- und Einlaßgenossenschaften befähigt werden, staatliche Lieferungen in großem Umfang zu übernehmen. Dem mittelständischen Handel sei durch eine energische Bekämpfung des unlauteren Wettbewerbes, die durch das neue Gesetz mehr als bisher ermöglicht werde, und durch Schutz vor faulen Zahlern und böswilligen Schuldnern, sowie durch Regelung des Rabattwesens bei zu bringen. Zu diesem Zwecke werde geplant ein engeres Verhältnis der Mittelstands-Vereinigung zu den sächsischen Schuggemeinschaften anzubauen. Erfolgversprechende Verhandlungen sind schon geführt worden. Billige die Versammlung die vom Vorstande ergriffenen Maßnahmen, dann würde nach seiner festen Überzeugung die Mittelstandsseite in Sachsen eine erfreuliche Entwicklung nehmen. Generalsekretär Ludwig Fabensbach, Leipzig, entwickelte hierauf in längerer Rede ein genaues Bild von dem Stande der Mittelstands-Bewegung in Sachsen und im Reich. Durch vijährige Arbeit nach den letzten Landtagswahlen sei erreicht worden, daß die Mittelstands-Vereinigung jetzt so dastehe, daß sie mit dem größten Vertrauen der Zukunft entgegengehen könne. Ja, man könne sogar sagen, daß nach den Landtagswahlkämpfen eine Befreiung eingetreten sei. Die Belehrung der Bewegung auf das rein wirtschaftliche Gebiet und die Erreichung praktischer Maßnahmen zur wirtschaftlichen Hebung des Mittelstandes geben der Sache einen so festen Halt, daß sie in Zukunft unerschütterlich sein wird. Austritte aus der Mittelstands-Vereinigung sind nur ganz vereinzelt zu verzeichnen. Die Beitrittserklärungen überwiegen die Abgänge ganz bedeutend. Hieran zeige sich, daß die Mittelstands-Vereinigung so festgesetzt ist, daß sie auch harte Kampfszenen zu überstehen vermag. An Ansehen und Einfluß habe die Mittelstands-Vereinigung auch nicht das Geringste eingebracht. Dazu sei sie in Anbetracht unserer sozialen Entwicklung viel zu notwendig, ja, heute sehr gar mancher fröhlicher Zweifler ein, daß sie in einem industriel so hoch entwickelten Lande wie Sachsen mit seinen sozialdemokratischen Arbeitermassen direkt unentbehrlich ist. Um auf dem großen Gebiete der wirtschaftlichen Selbsthilfe sich frei betätigen zu können, muß jede Parteipolitik selbstverständlich streng ausgeschaltet werden. Alle Mittelstandsangehörigen, einerlei, ob konservativ, nationalliberal oder freisinnig, müssen die Sicherheit haben, daß sie innerhalb der Mittelstands-Vereinigung an der wirtschaftlichen Hebung des Standes arbeiten können, ohne nach ihrer Parteigehörigkeit gefragt zu werden. Alle bisher gemachten Erfahrungen auf dem Gebiete der mittelständischen Organisationsfähigkeit wiesen darauf hin, daß eine ruhige und rein sachliche Behandlung der Mittelstandsforderungen geboten erscheint. Eine ausgesprochene Kampfstellung gegenüber politischen Parteien und anderen großen Verbundgruppen unterbleibt besser, damit nicht unnötigerweise Neidrauen in die Ziele der Mittelstands-Bewegung in weiten Kreisen der Bevölkerung hervorgerufen wird. Vertritt der Mittelstand ohne jede parteipolitische Beteiligung seine allgemeinen wirtschaftlichen Interessen, dann wird es ihm auch an einer wirksamen parlamentarischen Vertretung seiner berechtigten Wünsche nicht fehlen. Diese Erwägungen haben den Landesvorstand veranlaßt, in seiner Sitzung am 22. November v. J. den Beschluss zu fassen, daß die Mittelstands-Vereinigung sich von jeder parteipolitischen Belästigung fern zu halten habe. Es sei angebracht, diese Entschließung den Parteileitungen öffentlich mitzuteilen, damit sie sich von der vollen Unzweideutigkeit des gesuchten Beschlusses überzeugen können. Die Versammlung erteilte zu der hier gegebenen Aufforderung einstimmig ihre Genehmigung.

Über den angeblichen Fund der Hülle des Dresdner Ballons „Luna“ im nördlichen Finnland teilt der Sächsische Verein für Luftschiffahrt den „Dresdner Nachrichten“ mit, daß ihm nicht das geringste von dem Funde der Ballonhülle bekannt sei. Da der Verein aber sicher zuerst solche wichtigen Nachrichten erhalten würde, muß die Meldung als falsch bezeichnet werden. Ihre Entstehung läßt sich aus einem Gericht erklären, daß in Finnland offenbar verbreitet ist. Denn auch das „B. T.“ meldet: „In der Nähe von Jakobstad in Finnland haben Ortsangehörige wiederholt einen Ballon im Meer umhertreiben sehen; es ist indessen nicht gelungen, den Ballon habhaft zu werden. Man nimmt allgemein an, daß es sich um den sächsischen Ballon

„Luna“ handelt. Der Ballon ist vermutlich in der Rückung nach der schwedischen Küste hinübergetrieben worden“.

Ein Urteil Darwins über die Mission darf gewiß in den Kreisen der Missionsfreunde wie der Missionsgegner auf besondere Beachtung rechnen. Die „Church Missionary Review“ bringt auf Seite 506 ihrer Zeitschrift als einen Beitrag zu der von vielen bejahten Frage, ob das Christentum die Eingeborenen verderbe, einen Auszug aus einem Briefe, den der große Naturforscher 1831 mit Bezug auf Tahiti geschrieben hat. Es heißt da: „Im ganzen scheint es mir, daß die Stilheit und Frömmigkeit der Bewohner in hohem Grade achtungswert sind. Sie greifen sowohl das System als auch die Erfolge der Missionare an. Solche Kritiker vergleichen niemals den gegenwärtigen Zustand der Insel mit dem vor nur 20 Jahren noch selbst mit dem von Europa in dieser Zeit, sondern sie vergleichen ihn mit dem hohen Stande evangelischer Volkskommenheit. Sie erwarten von den Missionaren Erfolg, welcher die Apostel selbst nicht erreicht haben. Weil das Volk nicht zu diesem hohen Stande gelangt, trifft die Missionare Tadel, statt daß man sie ehrt um ihrer Erfolge willen. Die Kritiker vergessen oder wollen sich nicht daran erinnern, daß Menschenopfer und die Macht einer göttlichen Barmherzigkeit, ein System von Verbittertheit, wie es sich nirgends sonst in der Welt findet, Kindermord, ein Ergebnis dieses Systems, blutige Kriege, wo die Sieger weder Frauen noch Kinder schonen — daß dies alles abgeschafft ist, daß Unredlichkeit, Unmäßigkeit und Zuschlagsfeind durch die Einführung des Christentums sehr vermindert sind. Es ist niedrige Unausdrücklichkeit von einem Menschen, das alles zu vergessen; im Falle eines drohenden Schiffbruchs an einer unbekannten Küste würde er vielmehr sehr dringend darum bitten, daß die Unterweisung der Missionare sich soweit erstreckt haben möchte“.

Fastensonntage. Der nächste Sonntag Invokavit ist der erste der sechs Fastensonntage, die dem Osterfest vorausgehen. Dieser Sonntag führt auch die Namen „alte Fastnacht“, „Bauernfastnacht“ und „Funkenfastnacht“, weil man an ihm vielerorts, so im Schwarzwald und im Elsass, auf Bergen groß Feuer anzündet, in ihnen große Holzstieben glühend macht und diese dann mit einem Stabe in die Lust schleudert oder sie den Berg hinunterrollen läßt (Funken- oder Kühl-Feuer). Die christliche Sitte des Faltens vor Ostern ist schon frühzeitig entstanden und zwar, um die vierzig Stunden der Grabesruhe Christi auszuzeichnen. Daraus entwickelte sich Ende des dritten Jahrhunderts die große vierzig-tägige Fastenzeit vor Ostern, das Quadragesimal fasten. Schließlich wurde in katholischen Kirchen während der Fastenzeit zur Verhüllung des Kreuzes und als Erinnerung an den Tempelvorhang in Jerusalem ein Teppich vor dem Altar aufgehängt, der mit biblischen Bildern geschmückt war und Fasten- oder Hungertuch genannt wurde. Zwei solche Hungertücher, aus dem fünfzehnten Jahrhundert stammend, werden in Dresden und Büch ausbewahrt. Diesem alten Kirchenbrauche verdankt auch der volkstümliche Ausdruck „Am Hungertuch nagen“ seine Entstehung. Jetzt werden von Aschermittwoch bis Ostern die Altarbilder mit violettem Stoffe verhüllt.

Mäuseplage in Sicht. Nach eingegangenen Meldungen der landwirtschaftlichen Versuchsstation Dresden als Hauptstelle für Pflanzenschutzdienst macht sich in den verschiedensten Teilen des Landes infolge des wilden Winterwebers eine starke Vermehrung der Feldmäuse bemerkbar, die den Ausbruch einer Mäuseplage erwarten läßt. — Im Reichen des Faschings stehend, hatte der Gewerbe-Verein Wilsdruff seinem am 7. d. M. stattgehabten 70. Stiftungsfeste den Charakter eines „Volksfestes im Grunewald“ verliehen. Ein buntes Bild bot sich dem Besucher, wozu die noch von der Tischplatte herrührende herrliche Walddecoration wesentlich beitrug und die anhaltend fröhliche Stimmung erhöhte. Alt und Jung in allerlei Kostümen amüsierte sich ans Beste. War doch für abwechselnde Unterhaltung, aber auch für reichlich Gelegenheit georgt, den zahlreichen Frischinenen die Großen aus der Tasche zu locken. Feste Throlerinnen wußten durch allerhand Lebenerziehungskünste ihre Waren spielerisch an den Mann zu bringen. Peterkosten, Gitarre, Harmonika sorgten für musikalische Extragnäuse, ebenso Bläckelsänger, eine schaurige Wallabe darstellend. Neben den verschiedensten Trachten der Wald- und Gebirgsbewohner sah man auch das ehrsame Handwerk vom Junghämeister bis herab zum schäßigen Bannbruder sich durch das Treiben bewegen. Gentlemen, Gigel, Bürger, Reduteruhme und Base mit deilsamen Tropfen, welche niemandem schaden, aber für alles helfen, und alle möglichen Typen waren vertreten. Aber auch die Waldbopolizei hatte alle Hände voll zu tun, gab es doch des öfteren Verstüppungen zu bestrafen, und mancher wurde ins „ursidele Gefängnis“ gesperrt. Alles in allem, ein echtes und wohlgelegenes Volksfest im Walde, welches in ungestörter Harmonie alle Teilnehmer bis in die Morgenstunden zusammenhielt und voll bestreikt haben dürfte.

— Ein anderes Bild in der Zusammenfassung brachte am Mittwoch die Versammlung im Landwirtschaftlichen Verein Wilsdruff infolge, als der Damenvorstand zahlreich vertreten war aus Anlaß der der Versammlung folgenden Feier des diesjährigen Stiftungsfestes. Der Vorsitzende, Herr Geh. Deconomierat Andra, eröffnete kurz nach 4 Uhr die Versammlung unter begrüßenden Worten an die erschienenen Damen und den Herrn Deconomierat Schmühl-Freiberg. Nach Verleistung des Protolls der letzten Versammlung durch den Schriftführer, Herrn Kantor Kranz-Grumbach, und Genehmigung desselben gab der Herr Vorsitzende verschiedene Eingänge bekannt. Hieran anschließend wurden vier neue Mitglieder aufgenommen. Sodann ergriff Herr Deconomierat Schmühl-Freiberg das Wort zu seinem Vortrage: „Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft der deutschen Landwirtschaft“. Ausgehend von der Zeit der ersten Anfänge derselben, welche teils in mythisches Dunkel gehüllt sind und von welchen uns nur die Funde bei Ausgrabungen usw.

Kunde geben, schilderte er weiter die Zeit, von der uns die römischen Geschichtsschreiber berichten und die in den Geschichtsbüchern über die Sitten und Gebräuche der alten Germanen ausführlich niedergelegt und durch diese bekannt geworden sind. Durch die Völkerwanderung wurde die Landwirtschaft in ihrer Entwicklung sehr aufgehoben und erst in der Zeit um 600 nach Christi mächtigte hier wieder eine Auswärtsbewegung bewirkt. Die spätere Errichtung der Herrschaft der Fürsten, welche wiederum den ihnen nahestehenden Ratgebern und Großen des Reiches größere Rechte und vermehrten Grundbesitz einräumten, batte den heute noch weiter ausgebauten Großgrundbesitz zur Folge. Um die Zeit Karls des Großen nahm die Schweinezucht einen breiten Raum ein, welche aufgangs nach der Art des heutigen Wildschweins gebildet war, nach dem 30jährigen Kriege trat aber dann eine Veredelung des auf unsrer heutigen Vorstufe ein. Weiter wurden noch in der Hauptzache Schafe gezüchtet. Eine besondere Sorgfalt wurde auch der Pferdezucht zugewandt und ist die Vorliebe unserer Vorfahren für Schimmel ja bekannt. Der Anbau der Getreidearten und Hülsenfrüchte, welche um die Zeit Hermanns des Kriegers in nur wenig Arten bestand, erweiterte sich und Kohl- und zwanziglich Arzneiplanzen kamen hinzu. Um die Zeit Hartwig I., des Städtebauers, zeigten sich die ersten Anfänge des heutigen Bauernstandes, der sich namentlich nach dem Osten hin, die Slaven zurückdrängend, ausbreitete. Längere Zeit verweilte der Herr Vortragende sodann bei der Schilderung der Sitten und Gebräuche des damaligen Bauern und die Einrichtung des Bauerngehöfts. Durch die Kreuzzüge erreichten die Klöster und Bischofsreiche, welche um die Zeit Hermanns des Kriegers in nur wenig Arten bestand, erweiterte sich und Kohl- und zwanziglich Arzneiplanzen kamen hinzu. Um die Zeit Hartwig I., des Städtebauers, zeigten sich die ersten Anfänge des heutigen Bauernstandes, der sich namentlich nach dem Osten hin, die Slaven zurückdrängend, ausbreitete. Längere Zeit verweilte der Herr Vortragende sodann bei der Schilderung der Sitten und Gebräuche des damaligen Bauern und die Einrichtung des Bauerngehöfts. Durch die Kreuzzüge erreichten die Klöster und Bischofsreiche, welche um die Zeit Hermanns des Kriegers in nur wenig Arten bestand, erweiterte sich und Kohl- und zwanziglich Arzneiplanzen kamen hinzu. Um die Zeit Hartwig I., des Städtebauers, zeigten sich die ersten Anfänge des heutigen Bauernstandes, der sich namentlich nach dem Osten hin, die Slaven zurückdrängend, ausbreitete. Längere Zeit verweilte der Herr Vortragende sodann bei der Schilderung der Sitten und Gebräuche des damaligen Bauern und die Einrichtung des Bauerngehöfts. Durch die Kreuzzüge erreichten die Klöster und Bischofsreiche, welche um die Zeit Hermanns des Kriegers in nur wenig Arten bestand, erweiterte sich und Kohl- und zwanziglich Arzneiplanzen kamen hinzu. Um die Zeit Hartwig I., des Städtebauers, zeigten sich die ersten Anfänge des heutigen Bauernstandes, der sich namentlich nach dem Osten hin, die Slaven zurückdrängend, ausbreitete. Längere Zeit verweilte der Herr Vortragende sodann bei der Schilderung der Sitten und Gebräuche des damaligen Bauern und die Einrichtung des Bauerngehöfts. Durch die Kreuzzüge erreichten die Klöster und Bischofsreiche, welche um die Zeit Hermanns des Kriegers in nur wenig Arten bestand, erweiterte sich und Kohl- und zwanziglich Arzneiplanzen kamen hinzu. Um die Zeit Hartwig I., des Städtebauers, zeigten sich die ersten Anfänge des heutigen Bauernstandes, der sich namentlich nach dem Osten hin, die Slaven zurückdrängend, ausbreitete. Längere Zeit verweilte der Herr Vortragende sodann bei der Schilderung der Sitten und Gebräuche des damaligen Bauern und die Einrichtung des Bauerngehöfts. Durch die Kreuzzüge erreichten die Klöster und Bischofsreiche, welche um die Zeit Hermanns des Kriegers in nur wenig Arten bestand, erweiterte sich und Kohl- und zwanziglich Arzneiplanzen kamen hinzu. Um die Zeit Hartwig I., des Städtebauers, zeigten sich die ersten Anfänge des heutigen Bauernstandes, der sich namentlich nach dem Osten hin, die Slaven zurückdrängend, ausbreitete. Längere Zeit verweilte der Herr Vortragende sodann bei der Schilderung der Sitten und Gebräuche des damaligen Bauern und die Einrichtung des Bauerngehöfts. Durch die Kreuzzüge erreichten die Klöster und Bischofsreiche, welche um die Zeit Hermanns des Kriegers in nur wenig Arten bestand, erweiterte sich und Kohl- und zwanziglich Arzneiplanzen kamen hinzu. Um die Zeit Hartwig I., des Städtebauers, zeigten sich die ersten Anfänge des heutigen Bauernstandes, der sich namentlich nach dem Osten hin, die Slaven zurückdrängend, ausbreitete. Längere Zeit verweilte der Herr Vortragende sodann bei der Schilderung der Sitten und Gebräuche des damaligen Bauern und die Einrichtung des Bauerngehöfts. Durch die Kreuzzüge erreichten die Klöster und Bischofsreiche, welche um die Zeit Hermanns des Kriegers in nur wenig Arten bestand, erweiterte sich und Kohl- und zwanziglich Arzneiplanzen kamen hinzu. Um die Zeit Hartwig I., des Städtebauers, zeigten sich die ersten Anfänge des heutigen Bauernstandes, der sich namentlich nach dem Osten hin, die Slaven zurückdrängend, ausbreitete. Längere Zeit verweilte der Herr Vortragende sodann bei der Schilderung der Sitten und Gebräuche des damaligen Bauern und die Einrichtung des Bauerngehöfts. Durch die Kreuzzüge erreichten die Klöster und Bischofsreiche, welche um die Zeit Hermanns des Kriegers in nur wenig Arten bestand, erweiterte sich und Kohl- und zwanziglich Arzneiplanzen kamen hinzu. Um die Zeit Hartwig I., des Städtebauers, zeigten sich die ersten Anfänge des heutigen Bauernstandes, der sich namentlich nach dem Osten hin, die Slaven zurückdrängend, ausbreitete. Längere Zeit verweilte der Herr Vortragende sodann bei der Schilderung der Sitten und Gebräuche des damaligen Bauern und die Einrichtung des Bauerngehöfts. Durch die Kreuzzüge erreichten die Klöster und Bischofsreiche, welche um die Zeit Hermanns des Kriegers in nur wenig Arten bestand, erweiterte sich und Kohl- und zwanziglich Arzneiplanzen kamen hinzu. Um die Zeit Hartwig I., des Städtebauers, zeigten sich die ersten Anfänge des heutigen Bauernstandes, der sich namentlich nach dem Osten hin, die Slaven zurückdrängend, ausbreitete. Längere Zeit verweilte der Herr Vortragende sodann bei der Schilderung der Sitten und Gebräuche des damaligen Bauern und die Einrichtung des Bauerngehöfts. Durch die Kreuzzüge erreichten die Klöster und Bischofsreiche, welche um die Zeit Hermanns des Kriegers in nur wenig Arten bestand, erweiterte sich und Kohl- und zwanziglich Arzneiplanzen kamen hinzu. Um die Zeit Hartwig I., des Städtebauers, zeigten sich die ersten Anfänge des heutigen Bauernstandes, der sich namentlich nach dem Osten hin, die Slaven zurückdrängend, ausbreitete. Längere Zeit verweilte der Herr Vortragende sodann bei der Schilderung der Sitten und Gebräuche des damaligen Bauern und die Einrichtung des Bauerngehöfts. Durch die Kreuzzüge erreichten die Klöster und Bischofsreiche, welche um die Zeit Hermanns des Kriegers in nur wenig Arten bestand, erweiterte sich und Kohl- und zwanziglich Arzneiplanzen kamen hinzu. Um die Zeit Hartwig I., des Städtebauers, zeigten sich die ersten Anfänge des heutigen Bauernstandes, der sich namentlich nach dem Osten hin, die Slaven zurückdrängend, ausbreitete. Längere Zeit verweilte der Herr Vortragende sodann bei der Schilderung der Sitten und Gebräuche des damaligen Bauern und die Einrichtung des Bauerngehöfts. Durch die Kreuzzüge erreichten die Klöster und Bischofsreiche, welche um die Zeit Hermanns des Kriegers in nur wenig Arten bestand, erweiterte sich und Kohl- und zwanziglich Arzneiplanzen kamen hinzu. Um die Zeit Hartwig I., des Städtebauers, zeigten sich die ersten Anfänge des heutigen Bauernstandes, der sich namentlich nach dem Osten hin, die Slaven zurückdrängend, ausbreitete. Längere Zeit verweilte der Herr Vortragende sodann bei der Schilderung der Sitten und Gebräuche des damaligen Bauern und die Einrichtung des Bauerngehöfts. Durch die Kreuzzüge erreichten die Klöster und Bischofsreiche, welche um die Zeit Hermanns des Kriegers in nur wenig Arten bestand, erweiterte sich und Kohl- und zwanziglich Arzneiplanzen kamen hinzu. Um die Zeit Hartwig I., des Städtebauers, zeigten sich die ersten Anfänge des heutigen Bauernstandes, der sich namentlich nach dem Osten hin, die Slaven zurückdrängend, ausbreitete. Längere Zeit verweilte der Herr Vortragende sodann bei der Schilderung der Sitten und Gebräuche des damaligen Bauern und die Einrichtung des Bauerngehöfts. Durch die Kreuzzüge erreichten die Klöster und Bischofsreiche, welche um die Zeit Hermanns des Kriegers in nur wenig Arten bestand, erweiterte sich und Kohl- und zwanziglich Arzneiplanzen kamen hinzu. Um die Zeit Hartwig I., des Städtebauers, zeigten sich die ersten Anfänge des heutigen Bauernstandes, der sich namentlich nach dem Osten hin, die Slaven zurückdrängend, ausbreitete. Längere Zeit verweilte der Herr Vortragende sodann bei der Schilderung der Sitten und Gebräuche des damaligen Bauern und die Einrichtung des Bauerngehöfts. Durch die Kreuzzüge erreichten die Klöster und Bischofsreiche, welche um die Zeit Hermanns des Kriegers in nur wenig Arten bestand, erweiterte sich und Kohl- und zwanziglich Arzneiplanzen kamen hinzu. Um die Zeit Hartwig I., des Städtebauers, zeigten sich die ersten Anfänge des heutigen Bauernstandes, der sich namentlich nach dem Osten hin, die Slaven zurückdrängend, ausbreitete. Längere Zeit verweilte der Herr Vortragende sodann bei der Schilderung der Sitten und Gebräuche des damaligen Bauern und die Einrichtung des Bauerngehöfts. Durch die Kreuzzüge erreichten die Klöster und Bischofsreiche, welche um die Zeit Hermanns des Kriegers in nur wenig Arten bestand, erweiterte sich und Kohl- und zwanziglich Arzneiplanzen kamen hinzu. Um die Zeit Hartwig I., des Städtebauers, zeigten sich die ersten Anfänge des heutigen Bauernstandes, der sich namentlich nach dem Osten hin, die Slaven zurückdrängend, ausbreitete. Längere Zeit verweilte der Herr Vortragende sodann bei der Schilderung der Sitten und Gebräuche des damaligen Bauern und die Einrichtung des Bauerngehöfts. Durch die Kreuzzüge erreichten die Klöster und Bischofsreiche, welche um die Zeit Hermanns des Kriegers in nur wenig Arten bestand, erweiterte sich und Kohl- und zwanziglich Arzneiplanzen kamen hinzu. Um die Zeit Hartwig I., des Städtebauers, zeigten sich die ersten Anfänge des heutigen Bauernstandes, der sich namentlich nach dem Osten hin, die Slaven zurückdrängend, ausbreitete. Längere Zeit verweilte der Herr Vortragende sodann bei der Schilderung der Sitten und Gebräuche des damaligen Bauern und die Einrichtung des Bauerngehöfts. Durch die Kreuzzüge erreichten die Klöster und Bischofsreiche, welche um die Zeit Hermanns des Kriegers in nur wenig Arten bestand, erweiterte sich und Kohl- und zwanziglich Arzneiplanzen kamen hinzu. Um die Zeit Hartwig I., des Städtebauers, zeigten sich die ersten Anfänge des heutigen Bauernstandes, der sich namentlich nach dem Osten hin, die Slaven zurückdrängend, ausbreitete. Längere Zeit verweilte der Herr Vortragende sodann bei der Schilderung der Sitten und Gebräuche des damaligen Bauern und die Einrichtung des Bauerngehöfts. Durch die Kreuzzüge erreichten die Klöster und Bischofsreiche, welche um die Zeit Hermanns des Kriegers in nur wenig Arten bestand, erweiterte sich und Kohl- und zwanziglich Arzneiplanzen kamen hinzu. Um die Zeit Hartwig I., des Städtebauers, zeigten sich die ersten Anfänge des heutigen Bauernstandes, der sich namentlich nach dem Osten hin, die Slaven zurückdrängend, ausbreitete. Längere Zeit verweilte der Herr Vortragende sodann bei der Schilderung der Sitten und Gebräuche des damaligen Bauern und die Einrichtung des Bauerngehöfts. Durch die Kreuzzüge erreichten die Klöster und Bischofsreiche, welche um die Zeit Hermanns des Kriegers in nur wenig Arten bestand, erweiterte sich und Kohl- und zwanziglich Arzneiplanzen kamen hinzu. Um die Zeit Hartwig I., des Städtebauers, zeigten sich die ersten Anfänge des heutigen Bauernstandes, der sich namentlich nach dem Osten hin, die Slaven zurückdrängend, ausbreitete. Längere Zeit verweilte der Herr Vortragende sodann bei der Schilderung der Sitten und Gebräuche des damaligen Bauern und die Einrichtung des Bauerngehöfts. Durch die Kreuzzüge erreichten die Klöster und Bischofsreiche, welche um die Zeit Hermanns des Kriegers in nur wenig Arten bestand, erweiterte sich und Kohl- und zwanziglich Arzneiplanzen kamen hinzu. Um die Zeit Hartwig I., des Städtebauers, zeigten sich die ersten Anfänge des heutigen Bauernstandes, der sich namentlich nach dem Osten hin, die Slaven zurückdrängend, ausbreitete. Längere Zeit verweilte der Herr Vortragende sodann bei der Schilderung der Sitten und Gebräuche des damaligen Bauern und die Einrichtung des Bauerngehöfts. Durch die Kreuzzüge erreichten die Klöster und Bischofsreiche, welche um die Zeit Hermanns des Kriegers in nur wenig Arten bestand, erweiterte sich und Kohl- und zwanziglich Arzneiplanzen kamen hinzu. Um die Zeit Hartwig I., des Städtebauers, zeigten sich die ersten Anfänge des heutigen Bauernstandes, der sich namentlich nach dem Osten hin, die Slaven zurückdrängend, ausbreitete. Längere Zeit verweilte der Herr V



Gratisbeilage zum „Wochenblatt für Wilsdruff und die Umgegend“.

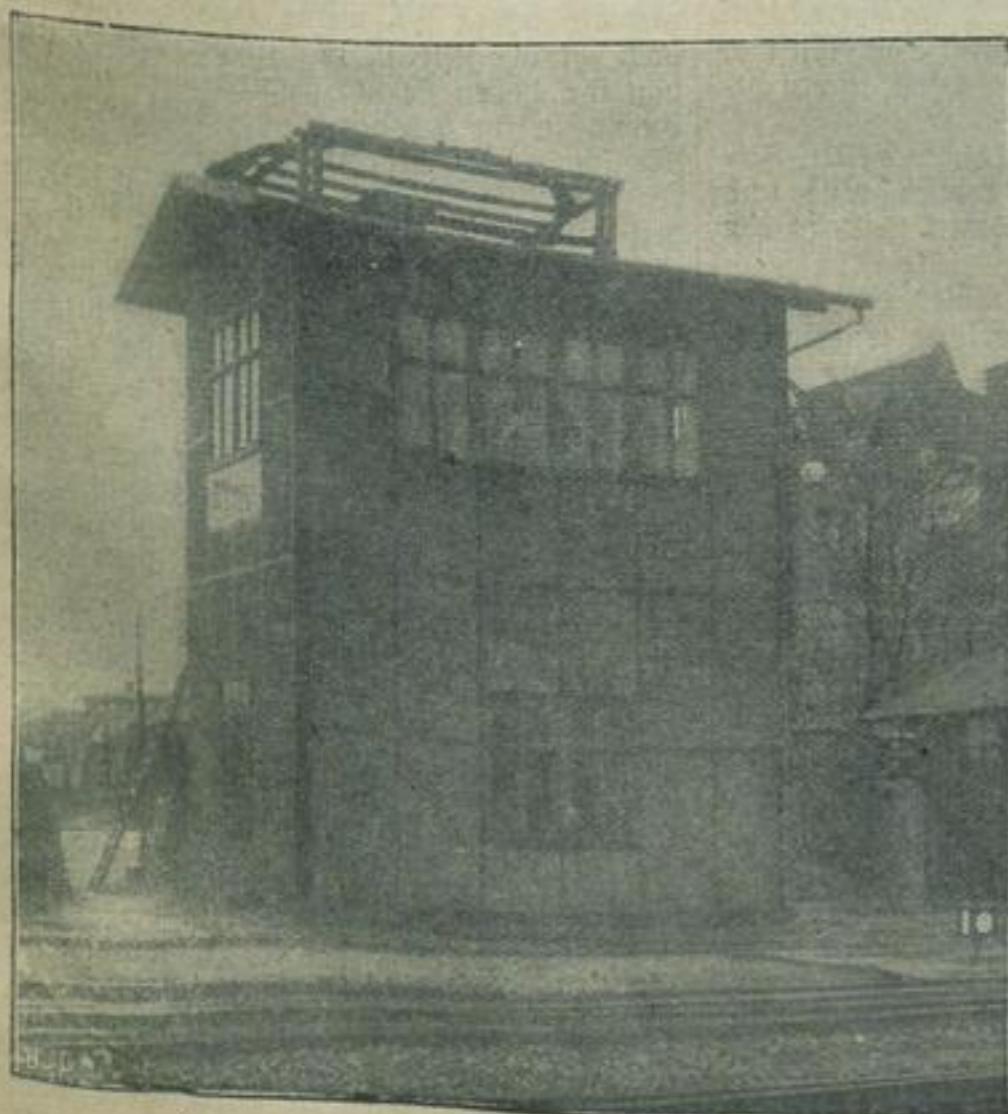
Berlag von Arthur Blaumke, Wilsdruff.

N 6

for Schiffe des Luftverkehrswesens.

Nachdem die Schaffung eines regelmäßigen Luftverkehrs ernsthaft ins Auge gefasst worden ist, wird es nötig, Maßregeln zu treffen, die den Luftverkehr erleichtern. Vor allem ist die Schaffung geeigneter Landungsplätze mit Luftschiffhallen erforderlich, und es haben sich ja auch schon zahlreiche Städte zum Bau solcher Hallen bereit erklärt. Für nächtliche Fahrten ist es aber auch nötig, daß den Luftschiffen die Möglichkeit gegeben wird, sich rasch zu orientieren. Dies kann zweckmäiger Weise nur durch Leuchtsignale geschehen, und es ist jedenfalls interessant, daß man bereits mit der Einrichtung eines Luftsignalwesens begonnen hat. In der Nähe von Spandau ist der erste Leuchtturm für Luftschiffer eingerichtet worden. Ein Weichturm ist mit einer Signalvorrichtung versehen, die aus einem wagerechten Holzring besteht, auf dem 38 große elektrische Glühlampen montiert sind. Dieselben leuchten in bestimmten

Richtungen auf und verdunkeln sich wieder und dienen so den Luftschiffern zur Orientierung. — Solche Leuchttürme sollen demnächst auch in vielen anderen Orten errichtet werden, vorzüglich in solchen, die an den künftigen Luftlinien liegen. Die Fortsetzung der Verkehrslinien, die zuerst eröffnet werden, hängt von dem Bau der Hallen ab. Vorläufig ist eben nur eine Halle, die im Friedrichshafen, vorhanden. Mindestens während des ersten Vierteljahrs werden daher die „Z“-Schiffe auf ihren von Friedrichshafen ausgehenden Fahrten auch wieder dorthin zurückkehren. Nach Ablauf dieser Zeit wird die erste Halle in



Der erste Zeppelin der Welt für Luftverkehr.



Automobile mit Schutzvorrichtungen in London

Baden-Baden soweit fertig gestellt sein, daß sie ein Zeppelinschiff aufnehmen kann. Die Hamburger Halle, die als eine Riesenrundhalle gedacht ist, dürfte frühestens im Frühjahr nächsten Jahres zur Aufnahme von „Z“-Schiffen bereitstehen. Das im Bau begriffene Luftschiff „Z 1“, das dem Personenverkehr dienen soll, wird 20 000 Kubikmeter fassen und mit drei Motoren ausgerüstet sein. Das Schiff wird eine äußerst bequeme Ausstattung der Kabine erhalten und etwa 20 Personen aufnehmen können, wobei

natürlich die Mitnahme von Betriebsmitteln für einen gewissen Zeitraum in Betracht gezogen ist.

Schutz vor Automobilen.

Durch die vielen durch Automobile herbeigeführten Unglücksfälle ist in England neuerdings an einer großen Anzahl der selben eine Schutzvorrichtung angebracht worden, die die Gefahr, durch Automobile übersfahren zu werden, auf ein Minimum herab mindert. Die Schutzeinrichtungen sind ähnlich wie die vielfach bei Straßenbahnen benützt. Bei der von den Automobilisten meist beliebten unvernünftig schnellen Fahrt dürften die Apparate freilich auch nicht viel nützen, da sie zwar gegen das Überfahren schützen, dabei aber selbst durch den heftigen Aufprall die im Wege stehenden Personen verletzen können. Rügiglich ist aber der Apparat in belebten Strassen, in denen schnelles Fahren unmöglich ist.

Johannes Bruck.

Novelle von Gertrud Krampe.

(Schluß.)

Vorläufig wollte Walli jedoch erst selbst einmal nachsehen, ob sich nicht irgend ein Anhalt für des Großvaters Tun finden ließ.

Im Schlafzimmer, das sie zuerst auffsuchte, standen und lagen die Sachen genau so wie sonst nichts. Das einzige, was ihr als nicht hingehörig auffiel, war ein weißes aufgerissenes Couvert. Aber es war leer — enthielt seinerlei Nachricht.

Hut und Mantel fehlten, wie sie nach einem Blick in den Schrank feststellte, auch der Schirm aus dem Ständer im Flur.

Sie eilte nun hinüber in die übrigen Räume. Aber schon beim Öffnen der Wohnstübentür stocke ihr Fuß plötzlich auf der Schwelle.

Draußen, geradeaus an der Wand, über dem Glässchen gähnte ihr eine leere Stelle entgegen. Großmutter Nöses Bild fehlte dort.

Walli stand dieser neuen Entdeckung anfangs völlig verständnis- und fassungslos gegenüber. Sie wußte, daß das Porträt gestern dort noch gehangen. Es war ja Zeuge ihres jungen Brautglücks gewesen! Günther hatte es sogar noch bewundert, über die Lehnlichkeit mit ihr sein Erstaunen ausgesprochen. Könnte es gestohlen sein? Nein, sagte sie sich, wer sollte sich gerade für dieses Bild interessieren. Es hingen ja kostbare rings an den Wänden. Der Großpapa mußte es wohl selbst abgenommen haben. Aber zu welchem Zweck?

Walli sah bald ein, daß all ihr Fragen, Erwagungen und Grübeln nutzlos war, solange der fehlte, der ihr Ausklärung geben konnte. Doch wo weilt der — wo sollte sie ihn suchen?

Wieder fiel ihr Eugen Landeck ein. Und diesmal führte sie ihr Vorhaben auch ohne Bögern aus.

Wie sie vermutet, weigerte sich die Pflegerin, sie einzulassen. Herr Landeck habe schon so wie so eine sehr unruhige Nacht gehabt und sei demzufolge jetzt äußerst schwach und erschöpft. Jede neue Aufregung könne die ernstesten Folgen nach sich ziehen. Sie müsse sich zudem an die ärztliche Vorschrift halten.

„So fragen Sie, bitte, Herrn Landeck selbst, Fräulein May, ob er sich kräftig genug fühle, mich einen Augenblick zu empfangen.“ beharrte Walli in bestimmtem Ton.

Die Pflegerin warf ihr einen unfreundlichen Blick zu. Sie war es in Fallenhain gewöhnt, daß man ihr im Krankenzimmer volle Autorität einräumte; sie sozusagen neben dem Arzt für jedermann Respektsperson war. Trotz ihrer inneren Unzufriedenheit ging sie aber doch ins Nebenzimmer.

„Herr Landeck läßt bitten,“ rief sie der Wartenden schon nach kurzer Zeit zu, konnte sich aber nicht enthalten, der schnell herbeieilenden noch zu versichern, daß sie jede Verantwortung ablehne.“

Eugen Landeck hatte sich auf den rechten Ellbogen gestützt und sah so, mit gespanntem Ausdruck, der Eintretenden entgegen.

Wallis anfangs rasche Schritte verlangsamten sich, je näher sie dem Lager kam. Sie fürchtete, wieder einem der wildauflammanden Blicke zu begegnen, wie sie sie schon so oft erschreckt hatten. Aber die Augen da vor ihr zeigten hauptsächlich fiebrigen Glanz. Stubig und ernst, fast gütig schauten sie aus

dem bleichen Antlitz hervor. Und gütig lang auch die Stimme, die sie nun nach ihrem Begehr fragte.

„Was führt Sie zu mir, liebes Fräulein? Was macht der Großpapa? Ich sah Freund Johannes heute noch nicht.“

„Großpapas wegen komme ich zu Ihnen, Herr Landeck. — Aber wollen Sie sich nicht bequemer legen? Diese Lage dürfte Ihnen nicht gut tun,“ fügte sie hinzu, denn sie hatte bemerkt, wie sich des Leidenden Stirn schmerhaft zusammen gezogen. Sie richtete ihm die Kissen im Kreuz etwas höher auf und zog sich dann einen Stuhl an sein Bett.

„Danke!“ flüsterte Landeck ihr zu. In seinen Augen stand eine ängstliche Frage, aber er wartete jetzt still, bis Walli von selbst wieder zu sprechen anfing. Es kostete sie Mühe, den Anfang zu finden. Sie durfte ja doch den Kranken nicht aufregen, nicht sagen, was geschehn, nur vorsichtig sondieren. Aber diplomatischen Künsten war sie fremd. Und so brachte denn schon ihre erste, mit gepreßter Stimme gestellte Frage, ob der Großpapa Herrn Landeck gestern bereits etwas von seinen Reiseplänen erzählt, dem Leidenden den Verdacht nahe, daß irgend etwas Außergewöhnliches geschehn. Was seit seinem Erwachen, wie weggewischt aus seinem Gedächtnis gewesen, erstand nun auf einmal wieder greifbar klar vor seinem Geiste.

Ohne der körperlichen Schmerzen zu achten, richtete er sich auf.

„Nehmen Sie mir eine Sorge vom Herzen, Fräulein Bruck, Johannes ist doch wohl auf, nicht wahr, ist er?“

„Ja,“ nickte Walli, aber sie sah dabei zur Seite auf die Medizinflaschen, als wolle sie die Schilder entziffern.

Landeck ließ sich langsam wieder in die Kissen zurückfallen.

„Gottlob! Ich fürchtete schon, die Aufregung könne ihm gestern möglicherweise geschadet haben,“ flüsterte er. Seine Mädelhände umspannten plötzlich seine Handgelenke.

„Welche Aufregung, Herr Landeck? O, bitte, sprechen Sie! Großväterchen schloß sich gestern abend ein, ließ mich nicht zu sich. Ich bin in grenzenloser Angst um ihn.“ Walli vergaß in diesem Augenblick jede Vorsicht. Müßhaftlos berichtete sie, was seit gestern geschehen.

In des Leidenden Antlitz wechselten Fieberröte mit Totenblässe ab, immer größer und entsetzter wurden die schwarzen tiefliegenden Augen.

„Das Bild, sagen Sie, Nöses Bild fehlt,“ fuhr er auf, als Walli von ihrer Entdeckung sprach — „dann ist, glaube ich, seine Spur gefunden. — Berlin — in die Ausstellung will er — mein — mein Bild sehn.“ „Schwesterselbst!“ Erschöpft schloß Landeck die Augen, aber er hörte den schluchzenden Laut an seiner Seite, und das ließ ihn seine Kräfte noch einmal zusammenraffen.

„Haben Sie ein Kursbuch zur Hand, Kind? Wir könnten dann feststellen, ob um die Zeit, wo Ihr Nachbar Johannes gesehn haben will, ein Zug nach Berlin geht.“

Bon neuer Hoffnungsfreudigkeit beseelt, eilte Walli das Gewünschte herbeizuholen. Sie zweifelte keinen Augenblick daran, daß Landeck mit seiner Mutmaßung recht hatte. Es war ja doch erklärlich, daß der alte Herr Verlangen danach trug, dies vielgepriesene Werk seines Freuden mit eigenen Augen zu sehn. Vielleicht hatte er gefürchtet, von der Weise zurückgehalten zu werden und sich darum heimlich davon gemacht, redete sie sich ein.

Auf deitscher Bicherbord im Wohnzimmer fand sie das Kursbuch nicht. Nach einem prü-

fenden Stundblit entdeckte sie es auf der Spiegelwand. Und bald hätte sie freudig aufgeschrien, denn es lag sogar ein Zeichen zwischen den Seiten, die die Strecke Fallenhain-Berlin angaben. Eine Postkarte. — Eine — Wallis Rechte fing sie an zu zittern. Was bedeuteten die Worte unten am Rande — „Die Treue ist doch kein leerer Wahnsinn!“ „Die“ scharf unterstrichen? Ob Landeck auch dies erklären konnte? Er war anscheinend nicht weniger bestürzt darüber, als sie ihm die Karte überreichte. Mit Schrecken gewährte sie, wie sich seine Hände verzerrten, wie helle Schweissperlen auf seine Stirn traten.

„Schrieb das Johannes? — Es lang wie ein Stöhnen. Walli schüttelte energisch den Kopf.“

„Nein, das ist nicht Großpapas Handschrift. Er schreibt große steile Buchstaben. Dies ist doch anscheinend von einer Dame gekritzelt. Ich weiß überhaupt nicht, wie diese Karte in Großväterchens Besitz gekommen ist.“

„Aber ich, Kind, ich weiß es — O —“ Landeck beschattete seine Augen mit beiden Händen. — „Die Bosheit stirbt nicht aus in der Welt, — sie scheut sich nicht, dem Greis im Silberhaar den Lebensabend zu vergessen. — Und ich — ich Unseliger — habe in meinem Siebenwahn diesem Gift noch vorgearbeitet — den Boden fruchtbar gemacht.“ Die feingliedrigen, nervösen Künstlerhände griffen mit einer verzweiflungsvollen Gebärde in den grauemelierten Haarwurst über der Stirn.

„Sehen Sie mich nicht so fassungslos an, liebes Kind! Ich rede nicht irre. War nie klarer, als augenblicklich. Es ist so. Einziges Wort von mir hätte genügt, der Menschenbosheit Tor und Tür zu verriegeln. Aber ich sprach es nicht aus — schwieg hartnäckig auf meines alten Freundes Flehn — schwieg aus getränktem Stolz — meiner Unschuld bewußt — aus meinem stolzen Siegeratum heraus. — Jene Frau — Kind — deren Züge dies Bild trägt, der Sie so ähnlich sehn, wie zwei Rosen von einem Stamm sich gleichen — jene Frau hat über meinem Leben wie ein Gottesstern geleuchtet. — Niemals niemals haben sich meine Hände begehrlich nach ihr ausgestreckt, nur in der Stille, fern von ihr, haben sie sich gefalstet — sich anbetend zu ihr erhoben. — Aber was der Mensch nicht begehrte, das verlangte der Künstler. Er ließ sich zum Schweigen bringen — wollte — konnte nicht verzichten. — Ich bat, Frau Nöse malen zu dürfen. Und Johannes verweigerte es mir. Nach furchtbarem inneren Kampf legte ich die Entscheidung in Frau Nöses Hand und sie — die Kluge, Gütige erriet mit dem feinen Instinkt des Weibes, daß das Versagen meines Wunsches gleichbedeutend mit meinem Niedergang sein würde, daß der Mensch nur durch den Künstler gerettet werden könnte. Sie gewährte mir, ohne Wissen ihres Gatten, dessen Startfynn zu beugen sie nicht erreicht, — gewährte mir zwei Sitzungen. Diese Stunden unter dem blühenden Rotdorn — sie waren die reinsten, die heiligsten und erhabensten in meinem Leben! Ahnliches habe ich nur einmal noch empfunden. Ein Abglanz jener Stunden fiel in mein einstiges, liebeleeres Leben, als mir vor Monaten die Skizze aus den Frühlingstagungen von einst wieder durch Zufall in die Hände kam.“

„Das Bild, das ich Johannes nach Frau Nöses Tode sandte, hatte ich zum Teil nach einer flüchtigen Bleistiftzeichnung, zur Teil frei nach dem Gedächtnis hergestellt. Aber dieses fast vollendete Bild weckte mein anantes Sehnen aufs neue. Mächtiger noch,

als damals. Und diesmal rang es sich, von jedem irdischen Wunsche losgelöst, zur Gestaltung durch. So entstand — mein — vielleicht letztes Werk „Schwesternzele“.

„Nein, o, nein — nicht Ihr letztes!“ Walli hauchte einen ehrfürchtigen Kuss auf die schlaff herabhängende Brust des Künstlers. „Sie werden leben und schaffen. Großes, Edles und Schönes, — Meister!“

Mit wehmütig zärtlichem Lächeln glitt Landes Hand über den blonden Mädchenkopf.

„Meine Laufbahn ist erfüllt, Kind. Ich ersehne nur noch eins. Kleines alten Freundes Verzeihung dafür, daß ich ein einziges Mal im Leben über ihn, über sein Wort triumphiert. Dann will ich getrostet scheiden. — Doch bis dahin — solange mir noch Odem bleibt — müssen wir handeln, Kind. Wissen Sie jemand hier im Ort, dem unbedingtes Vertrauen geschenkt werden könnte. Vielleicht ein Freund vom Großpapa?“

Wallis Augen strahlten plötzlich auf.

„Ja, ich weiß einen, Herr Landes! Und er ist auch Ihr Freund. Bürgermeister Ahlstorff! Günter Ahlstorff.“

„Also war's kein Irrwahn von mir? Ich dacht', ich hätte geträumt, daß er an meiner Seite gelniest, meinen Namen gerufen. Ja, der! Das ist ein prächtiger Mensch —“

Aber ein miserabler Maler, — nicht wahr, Meister? Das wollten Sie doch sagen, rief eine heitere Stimme von der Schwelle des Zimmers her, und dann eilte der Sprecher mit ausgestreckten Händen an das Krankenbett und neigte die stattliche Gestalt zu dem Leidenden nieder. Und erst da gewahrt er, wie verstört und erregt die dunllen Augen ihn anblickten, sah die roten Fieberflecke auf den eingallen Wangen brennen, bemerkte, zur Seite sich wendend, daß das süße Gesichtchen seiner jungen Braut, von Tränen bestaut, zu ihm ausschaut.

Eugen Landes kam seiner Frage nach dem Grund der Erregung zuvor. In kurzen Worten teilte er Günter mit, was geschehen und, was zum Verständnis der Sachlage im Augenblick erforderlich war.

Günter hörte ihm ernst und nachdenklich zu.

„Da ist meines Erachtens nicht mehr viel Zeit zu verlieren, verehrter Meister,“ knüpfte er dann an Landes lechte Worte an, die die Blüte enthielten, die Nachforschungen nach dem Vermissten zu übernehmen. „Ich teile Ihre Meinung, daß sich Herr Brud nach Vermälde von selbst hierher zurücklehnen wird. Wir müssen aber damit rechnen, — der alte Herr ist seit Jahren nicht mehr gereist, der Trubel der Großstadt wird ihn verwirren, ihn unbeholfen machen.“ Ahlstorff zog seine Uhr. „In vierzig Minuten kommt der Leipziger Schnellzug durch. In anderthalb Stunden bin ich in Berlin, mit Auto in wenigen Minuten vor der Ausstellung. Wenn alles klappert, finde ich den reiselustigen, alten Herrn womöglich dort noch vor.“

Günter schüttelte beiden herzlich die Hand und flüsterte Walli ein paar zärtlich beruhigende Worte zu. Im nächsten Augenblick barg sie aufflachzend ihren Kopf an seiner Brust. Sie konnte ihn so nicht gehn lassen, nicht — ohne ihrem heißen Dank Ausdruck verliehen zu haben.

Günter küßte ihr die Dankesworte von den Lippen.

„Was sprichst du von Dank, Liebling! Ich hole ja doch — unsern Großpapa —“ Und dann grüßte er noch einmal glücklich lächelnd, zu Eugen Landes hinüber, der voll Staunen der unerwarteten Szene zugeschaut hatte.

„Lassen Sie sich von dem Blondchen hier erzählen, verehrter Meister, wie ich mit meinen Sonnenstrahl einsing! —

Die Gloden der Falkenhainer Marienkirche riefen mit ernsten, schweren Schlägen hinaus zum Gottesdienst. Schon der erste

nicht. Heltische Nöte auf den vorbeiehenden Badenknochen, den Mund weinerlich vorgegen, hockte sie auf dem Sopha.

„Läßt mich doch hier, Vina! Ob ich da mitschimpe oder nicht — bleibt sich im Grunde gleich. Ich — kenn' ja Johannes Brud kaum noch.“

„So! Ei, sieh mal an! Sie kennt ihn



(Photographieverlag der Photographischen Union in München.)

→ Schelen lächeln. ←

Wenn wir einander begegnen,
So lächeln wir immer uns zu.
Ich glaube, du machst den Anfang.
Ich folge dir nach im Nu.

Und freudig preiß ich den Schöpfer,
Der mir dieses Lächeln beschert,
Des wonnigesten Bedeutung
Sich hold mir nun aufgellärt.

Oftmals wollte früher ich brechen
Den wunderlich schalhaften Bann,
Ich lächle jedoch noch immer —
Warum? Weil ich anders nicht kann.

Auf alle neugierigen Fragen
Der Leute bleibe ich stumm
Wir schauen uns an und ächeln,
Wir wissen ganz gut, warum.

G. M. Toscalio.

Mahnurz hatte in dem zweistöckigen Giebelhaus an der Ecke der Marktstraße einen erregten Auftritt herausbeschworen.

„Mach zu, Emma! Hörest du, sie läuten schon. Und ich mag nicht zu den leichten gehören, wo es gilt, einem alten Freunde das Geleit zu geben.“

Die Amtsmannin zerrte die schwarzen Florhandschuhe noch ein wenig weiter über das Handgelenk und sah dabei mit mißbilligendem Kopfschütteln auf die vor ihr sitzende Emma Lilienschön. Emma Lilienschön rührte sich auch jetzt noch

nicht mehr, hing es in unverkennbar bitterem Hohn zurück. „Sieh — sieh. Na, dann muß ich wohl deinem Gedächtnis ein bißchen nachhelfen, Emma Lilienschön. Aber das hat Zeit bis nachher. Jetzt zieh dich an. Ich hab' keine Lust länger zu warten.“

„So geh' doch allein!“ begehrte die andere auf. „Ich hab' mir ja deine Gesellschaft gar nicht erbeten.“

„Das glaub' ich dir aufs Wort, Emma. Da brauch' ich erst gar nicht deine fallweiche Nase anzusehn, um zu wissen wie unbequem

Joseph Freiherr von Eichendorff.

Joseph Freiherr von Eichendorff, dem Volksdichter, dessen bekannteste Werke wohl "In einem kühlen Grunde" und "Wem Gott will rechte Kunst erweisen" sind, wird in Breslau ein Denkmal gesetzt. Bei dem Preisausschreiben wurde der Entwurf von A. Kraumann in Frankfurt a. M. preisgekrönt und zur Ausführung bestimmt. Eichendorff ist der letzte hervorragende Romantiker. Er wurde am 10. März 1788 auf Schloss Lubowitz in Oberschlesien geboren und starb am 26. November 1857 zu Meißen. Als Lüttower nahm er an den Befreiungskriegen teil und widmete sich dann, nachdem er sich verheiratet hatte, der Beamtenlaufbahn, die er 1844 als Geheimer Regierungsrat aufgab. Als Student in Heidelberg trat Eichendorff dem Kreise der jüngeren Romantiker nahe und erlangte dadurch die lebenslängliche Rüchtung be-

und die Unnütz des Vortrags, die sich wirksam erwiesen. Neben seinen zahlreichen Dichtungen hat Eichendorff auch eine Reihe literar-historischer Werke geschrieben, deren erstes 1847 erschien und „Neben die ethische und religiöse Bedeutung der neueren romantischen Poesie in Deutschland“ handelte.

Ein origineller Wahlverkünder.

Die großstädtische Presse setzt bei Parlamentswahlen ihren Ehrgeiz darin, möglichst rasch das Publikum von den Wahlergebnissen in Kenntnis zu setzen. Die früher allein übliche Ausgabe von Extrablättern ist heute schon etwas veraltet. Nach dem Beispiel amerikanischer Blätter sucht man heute nach originelleren Methoden. So arbeitete z. B. bei den letzten Reichstagswahlen in Berlin der Scheinwerfer im Dienste der Presse. Auf

große Leinwandflächen, die außen an einem Hause angebracht waren, wurden von der andern Straßenseite die Wahlergebnisse in riesenbuchstaben und -ziffern projiziert. Bei den jüngsten englischen Parlamentswahlen hat man noch ein anderes Mittel angewandt. Eine Londoner Zeitung ist auf die originelle Idee gekommen dem Publikum die Wahlergebnisse durch ein riesiges Thermometer bekannt zu machen. Dasselbe zeigt links die Erfolge der liberalen und rechts der konservativen Partei an und steigt bei jedesmaligem Eintreffen von Wahlergebnissen auf der entsprechenden Seite. Man kann so genau ablesen,

wieviel Kandidaten jeder Partei gewählt sind. Da der Wahlkampf diesmal von beispieloser Hestigkeit war, ist es kein Wunder, daß mit dem Steigen des Wahlthermometers auch die Aufregung des Publikums bis zum Siedepunkt stieg. Da aber während des Wahlkampfes auch der

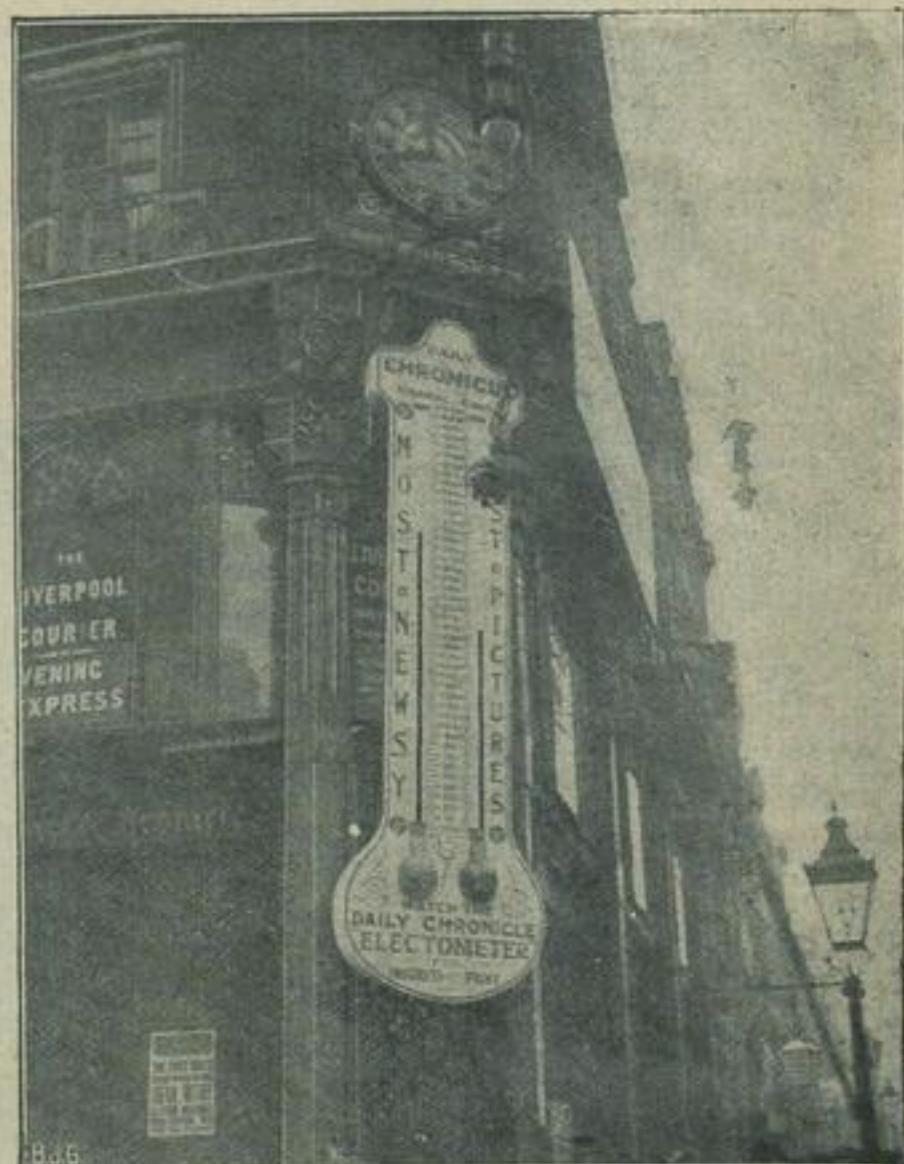
Humor zu seinem Rechte kam, beweisen die vielen drolligen Wahlplakate und politischen Karikaturen, die die Wahltage hervorgebracht haben. Selbst Kinder wurden als Wahlagitatoren verwendet und mußten riesige Plakate durch die Straßen tragen, was einen höchst sonderbaren Anblick gewährte und selbst auf den ernsten Gesichtern unserer englischen Vetter gar manches Lächeln hervorzauberte. Freilich, die vielen Wahlplakate schilderten in Wort und Bild auch höchst traurige Begebenheiten, die nicht ausbleiben könnten, wenn die Gegenpartei ans Ruder käme. Aber gar so ernst war das wohl auch nicht gemeint. Allem Anschein nach wird übrigens das neue Parlament eine äußerst kurze Lebenszeit haben. Es ist überhaupt für England charakteristisch, daß das Parlament fast nie ein natürliches Ende nimmt, obwohl eigentliche Meinungsverschiedenheiten zwischen der Unterhausmehrheit entnommenen Regierung und dem Unterhause kaum vorkommen können. So ist ja auch jedenfalls die Auflösung des letzten Parlaments nur vollzogen worden, um die gegenwärtige Stimmung der Wähler kennen zu lernen.



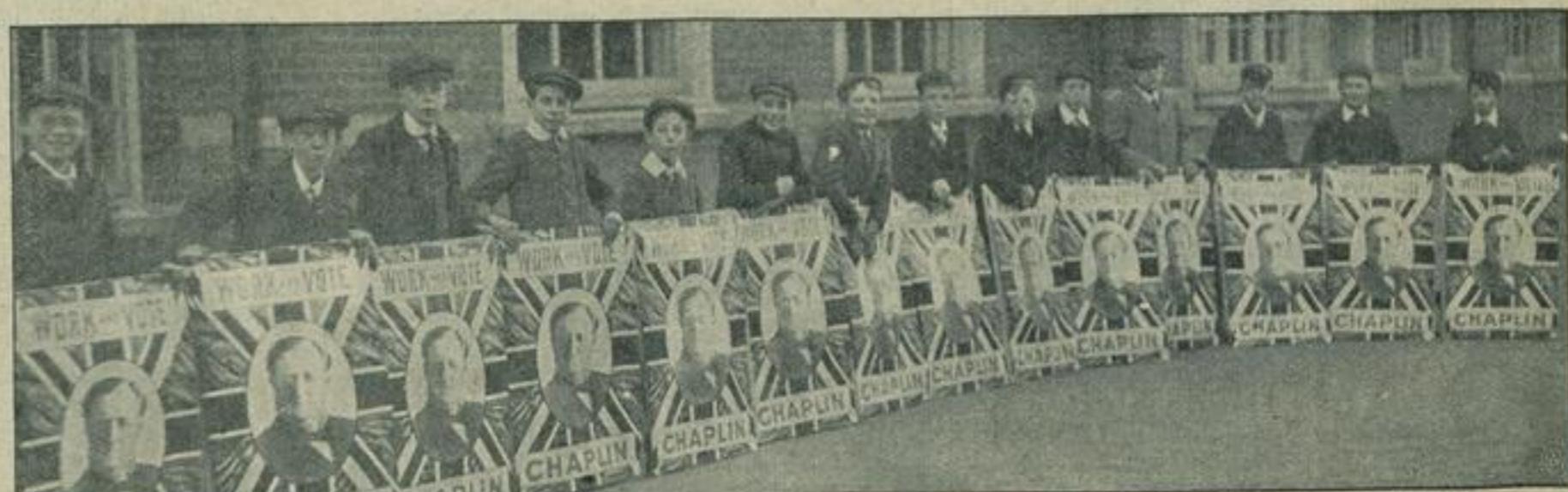
Der preisgekrönte Entwurf des Eichendorff-Denkmales.

geistersten Deutschstums, romantischen Naturempfindens und heiterer Ironie gegen kalten Verstand und Philistertum. Eichendorffs Gedichte waren die reifste und schönste lyrische Produktion der spezifischen Romantik, von tiefster Innerlichkeit, voll quellenden Lebens, voll träumerisch weicher Stimmung, duftig, eigentümlich, dabei dem deutschen Volkslied mannigfach verwandt und von einem sprachlichen Wohlklang, der beinahe schon selbst Musik ist. Auch in den Novellen, namentlich dem Meisterstück „Aus dem Leben eines Taugenichts“, waren es hauptsächlich die Fülle der lyrischen Stimmung,

tei gewählt sind. Da der Wahlkampf diesmal von beispieloser Hestigkeit war, ist es kein Wunder, daß mit dem Steigen des Wahlthermometers auch die Aufregung des Publikums bis zum Siedepunkt stieg. Da aber während des Wahlkampfes auch der

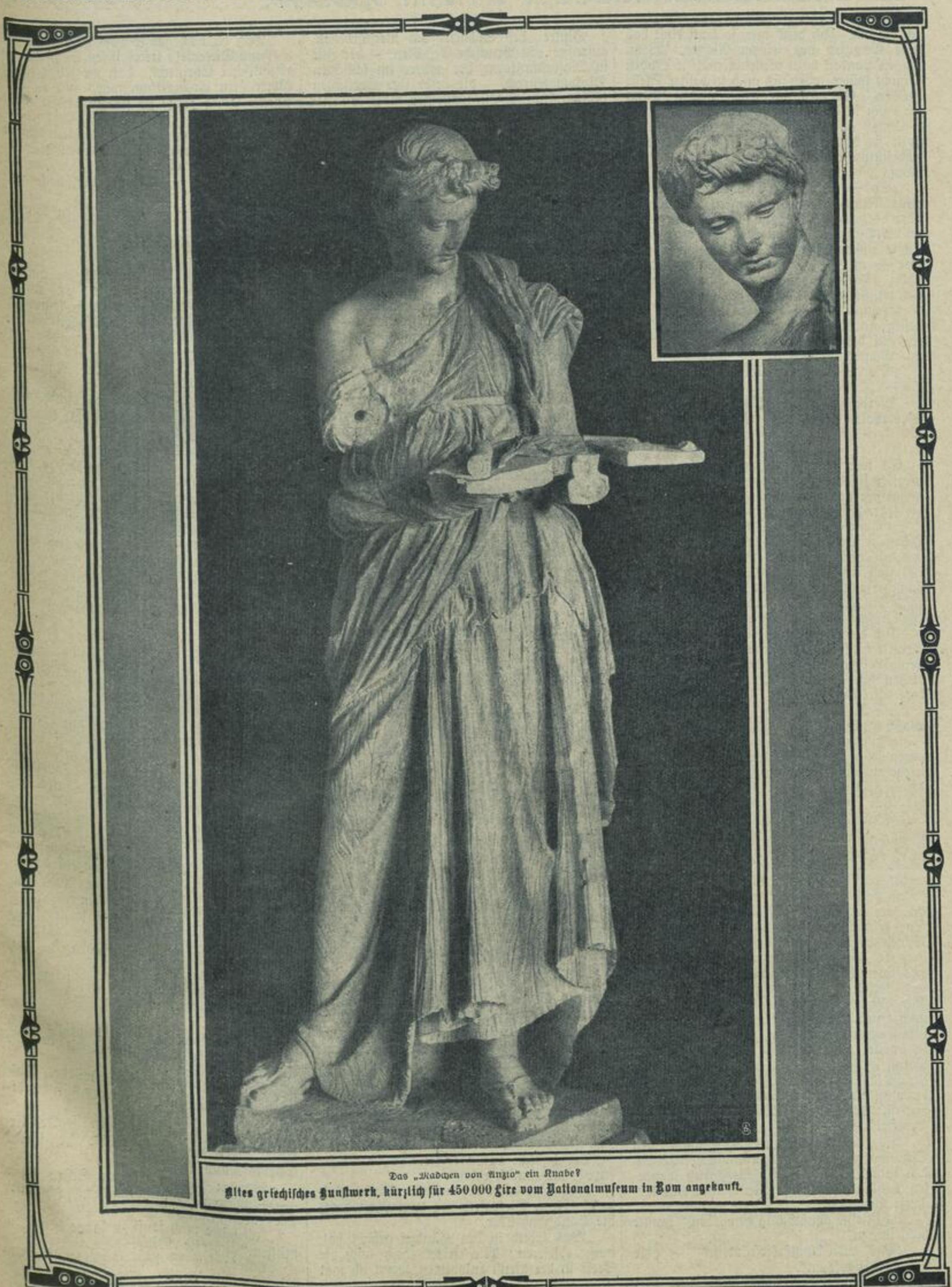


Ein Wahlthermometer bei den Wahlkämpfen in England.



Wahlplakatträger mit dem Bild des unionistischen Kandidaten Chaplin.

Welt im Bild.



Das „Kadmos von Angio“ ein Knabe?
Altes griechisches Kunstwerk, kürzlich für 450 000 lire vom Nationalmuseum in Rom angekauft.

ich dir bin. Ich denk mir, so hockt einst das böse Gewissen vor seinem Richter. Wenn Eugen Landes dazu vielleicht mal 'n Modell braucht später, würd' ich mich in deiner Stelle melden. Es wird dir seiner neiden, wenn du dann in der Ausstellung hängst."

Ohne auf Emmas Wutschrei zu achten, holte sie deren Krepphut von der Kommode und stülpte ihn der sich sträubenden auf den Kopf.

"So — nun zu! Entweder sitzt du in einer Minute neben mir unten im Wagen oder — ganz Fassenhain, die Familie Brud an der Spitze, erfährt morgen, wer die gefährlichste Lästerzunge im Städtchen besitzt und wer — ah — so ist's recht, Emma Vilienschön. Hier sind auch deine Handschuhe. — Ich wußte ja, du läßt dir gut zureden."

Emma Vilienschön stieß ihren Stoß so heftig auf die Dielen, daß die Porzellansfiguren auf dem Vertiko in der Ecke bedenklich ins Wanzen gerieten.

"Die — die Bekleidungen, Lina — die —"

"Werde ich nötigenfalls — vor Gericht wiederholen, Emmchen. Nun komm!" — *

Es war eine stattliche Trauergemeinde, die sich zusammengefunden, dem alten Bürgermeister von Fassenhain, Johannes Brud, die letzte Ehre zu erweisen.

So mancher, der sich zu Lebzeiten des alten Herrn seiner kaum noch erinnert, stand heute mit träneneuchtem Blick an seiner Bahre und rief ihm ein herzliches Geleitwort nach. So mancher empfand erst jetzt, welch' ein Braver in ihrer Mitte gelebt. Wie treu er gewesen, im Großen wie im Kleinen.

Und die Treue war es auch, die der junge Geistliche mit soviel Wärme und Begeisterung hervorhob, als er vor den Andächtigen das Leben des Dahingeschiedenen noch einmal kurz entrollte.

"Gretu bis an den Tod —" dieser Wahlspruch gab seinem Leben die Nichtignur — so führte er aus — treu im Amt und treu gegen seine Familie. Treu vor allem in der Liebe zu seinem Weibe, einer Liebe, die das Grab überdauert, ihm geleitet und begleitet bis zum letzten Stündlein.

"Fern von den Seinen," schloß der Geistliche, "schlug ihm dieses lezte Stündlein. Fern von der geliebten Heimat, von der Stadt, der er stets seine Anhänglichkeit bewahrt, von der Enkelin, die ihm den Lebensabend noch hatte verschönern helfen, schloß er die treuen Augen zum letzten Schlummer. Vor dem Meisterwerk seines Freundes, vor Eugen Landes Frühlingsgemälde "Schwesternjüngste", angesichts der geliebten Blüte seines toten Weibes, erreichte ihn der Ruf seines Gottes. — Gretu bis in den Tod! — Wir alle, die wir heute Gelegenheit hatten, noch einen letzten Blick auf das ehrwürdige Greisenantlitz zu werfen, wir alle sahen das friedvolle Lächeln, das Johannes Bruds Mund umspielt. Seht, ich bin glücklich — spricht sein toter Mund. So ruft dem Tauen nun ein letztes Lebewohl zu. Glückselig, der stillen Schläfer, der lächelt — während wir weinen!" — — —

Als der Fassenhainer Kirchenchor den Schlussgesang anstimmt, und die Leidtragenden dem Toten ihren Abschiedsgruß spendeten, entstand in den hinteren Reihen eine lebhafte Bewegung.

"Da ist eine ohnmächtig geworden," raunte man sich zu.

"Das alte Apothekerfräulein" — "die Emma Vilienschön".

Und dann sprach man wieder von dem Toten. — —

Hinter den Söhnen des Verstorbenen, aufrechte, echt Brudische Gestalten, — der eine in Majorsuniform, der andere im schlichten Diplomatenrock — die beide ihre Gattinnen führten, schritt Bürgermeister Ahlstorff neben Walli Brud den breiten, beschatteten Mittelweg von den Erbbegräbnissen bis zur Friedhofspforte hinab.

Er hatte Walli den Arm gereicht und sprach der Weinenden in liebreich tröstender Weise zu.

Walli lohnte es ihm dann und wann durch einen leisen Druck ihres Armes.

"Ich hätte Großväterchen so gern einige blühende Notdornzweige mitgegeben," seufzte sie auf, "aber ich konnte hier keine mehr bekommen. Da habe ich ihm wenigstens ein paar grüne Zweige von unserem alten Notdornbaum in den Kratz geschnitten. — Er hat dann doch — dort unten — alles beijammen, was er im Leben so geliebt — seine Rose — und den Notdorn und — wird nun glücklich sein —"

"Ja, Liebling! Er ist es. Ich kann dir gar nicht beschreiben, wie dankbar es mich stimmt, daß ich noch zur rechten Zeit eintraf und es mir vergönnt war, die stumme Qual aus seinen lieben, treuen Augen zu banen, ihm den Glauben an die Reinheit seiner Rose wiederzugeben. Du hättest sehen müssen, wie sein Antlitz sich verklärte, als ich ihn Landes Worte wiederholte. Noch jetzt packt's mich bis ins Innerste, wenn ich mir den Klang vergegenwärtige, mit dem er die Worte sprach — meine Rose — des Blicks gedachte, den die halbgebrochenen Augen hinauswandten zu Landes Gemälde. Er ist glücklich — meine Walli! — — —

"Und wir, Günter — wir weinen!" —



Der Glücksritter.

Humoreske von Linna Erhard.



ama, wenn ich dich bitten darf:
Schluß . . ."

Willy Dietenfeld riß das Knopfloch seines Hemdkragens mitten durch: "Himmel, nein . . . ! Das ist doch mindestens wieder mal vierzig! Mir ist achtunddreißig schon zu weit! Viel zu weit!!"

Frau Dietenfeld setzte den goldenen Klemmer auf die Nase und betrachtete sehr angelegentlich ihre mandelförmigen Fingernägel.

"Du kriegst noch ganz schlechte Augen von den engen Halskragen. Überlege dir doch: das ganze Blut muß dir zum Kopf. Denkt du deiner zukünftigen Frau ist das mal gleichgültig, ob sie einen gefunden Mann kriegt oder nicht? Ja und was ich ganz vergessen habe; denk mal, Willy, deine Palme . . . ist erfroren . . . total erfroren."

Der hübsche Willy lachte und murmelte etwas, unheimlich rasch.

"Ich habe nicht verstanden. Was meinst du?" Frau Dietenfeld zog zum zweitenmal die Handschuhe über.

"Was Edith in den Händen gehabt hat, muß erfrieren. Mir friert doch auch die Seele in der Brust zusammen, wenn ich mal fünf Minuten neben diesem Eisblock stehe. Wenn die mal meine Frau werden sollte ?"

"Doch du doch gar so boshaft bist!" Frau Dietenfeld liebte ihren Sohn so mit abgöttischer Ehrfurcht, daß ihr jedes seiner Worte ein Evangelium war, nur in dem Punkte Edith zollte sie seinem Urteil keine Anerkennung.

Ein leiser Zug von Grämlichkeit kam in ihr Gesicht, der es beinahe entstellte. Willy fühlte: ohne Worte.

"Mama — — Ärgere dich doch nicht wieder."

"Nein doch — — aber abholen könnetest du mich . . . ?"

Er lächelte geheimnisvoll.

"Wirst du?"

"Das war so ihre Art, ihn zu quälen. Nein und tausendmal nein. Er möchte den Eisblock nicht! Und wenn er seinen zünftigen Haushalt sich im Trödelladen zusammensetzen müßte."

"Mutti — —"

"Ach geh — — ein anderer Mann — —"

"Kommt nicht — —"

"Er wird kommen, da verlasse dich drauf!"

"Na, dann soll er aber recht bald kommen, damit ich mal Ruhe kriege."

Frau Dietenfeld sah ihren Sohn an, wie eine Mutter ein geliebtes, ungezogenes Kind ansieht. Unerbittlich lachte Willy: "Amüsiert dich, Mama . . . Hoffentlich sieht dir Frau Steinach recht heißen Käse vor, damit du es mit der frostigen Seele der Jüngsten aufnehmen kannst — —" Er schlängte seinen Arm um ihre Gestalt: "Mutti sorg' dich doch nicht fortwährend um deinen Jungen. Schlägt mancher 'nen Nagel auf den Kopf und zerklappt sich dabei die Hand . . ."

Mit seinem schönen, eleganten Lächeln schlenderte Willi Dietenfeld eine Viertelstunde später der Eisbahn zu.

Er sammelte Blicke aus kleinen Mädchenaugen und schwor sich zu, mit der kleinen Ernestine heut ein Liebesabenteuer zu erleben.

Uebrigens ein entzückendes Geschöpf.

Za mit ihr wollte er heute laufen. Sie würde selbstverständlich kommen.

Mit gespreizten Knieen saß Willy da und ließ sich die Schlittschuhe festknallen. Alle Augenblicke wandte er den Kopf, hob die Uhr aus der linken Westentasche, schaute interessiert über die weißschimmernde Fläche und — — sein Gedanken-gang stockte — — dort ließ ja Edith in ihrem grünblauen Kostüm. . . Greulich sah der Mensch aus, der neben ihr herließ.

Und wie er schlau lächelte, mit Vorsicht und Sachkenntnis schien er den Goldfisch zu behandeln.

In demselben Augenblick neigte sich Willy Dietenfelds Kopfbedeckung beinahe der Eisfläche zu.

Sie, der er jetzt sagen würde, "daß er das Warten nicht vertrage," fuhr direkt auf ihn zu.

Die Vergißmeinnichtaugen senkte Ernestine, aber die Hand reichte sie ihrem Sportsfreund freiwillig.

"Warum bleiben S' zur Schau sitzen — — Wären 'S aufzustehen. Ich hätt' Sie eher gefunden."

"Ich hätte mich sonst zu lange bemühen müssen," scherzte Willy.

"Ach laufen 'S doch bissel flott. Ich kriege ja kalte Füße. Sehen 'S mal das blaugrüne Kostüm da drüber — Himmel

so ne' Geschmackrichtung — — ob das dem Menschen seine Frau ist?"

Willy Dietenfeld sah unwillkürlich unbehaglich drein.

"Machen S' nöt so aa bös G'sicht. Reden 'S was. Aber was Lustiges will ich hören. Und lachen 'S doch ein bissel."

"Ich muß erst ein Glas Glühwein zu mir nehmen."

"Möt übel — Auf Wiedersehn. Sieben Minuten Dispensation."

Gifftig glitt die temperamentvolle Ernestine über die Eisfläche.

"Erlauben's oder erlaubens nöt, daß ich Sie wiedererkenn?" lachte sie plötzlich und legte ihren Arm um die Gestalt einer mitteljungen Dame.

"Aber freilich — — Fräulein Erni was tuen Sie denn hier?"

Mama hat mich in Pension gestellt, weil ich mich mit dem neuen Vater nöt vertragen konnt — —"

"Aber Fräulein Ernestine — —?"

"Gelt, das ist allweil ichlimm?" lachend und schadenfroh nickte Ernestine.

Aber gleich stelle ich Ihnen meine Brüder vor, aber so sagen Sie doch, seit wann Sie hier sind?"

"Lang ist's noch nöt, aber grenlich langweilig ist mir's halt gewesen. Aber ich werd' mich hüten, daheim ihnen was zu schreiben."

Als Willy Dietenfeld's innerliches Gleichgewicht repariert war, blickte er sich im Kreise umher nach seiner hübschen, alltäglichen Partnerin.

Sowas. Er hatte sie noch nie mit ihm nicht bekannten Menschen auf der Eisbahn gesehen und dort fuhr sie dahin im Viererzug.

Er setzte den goldenen Klemmer auf, er grüßte auch in demselben Augenblick seine Kleinjungenfreundin Edith und sah die unternehmungslustigen Augen des Mannes an ihrer Seite.

"Glücksritter," dachte er und schüttelte den Kopf. Wahrhaftig, Edith fuhr unendlich fühl lächelnd an ihm vorbei, formvollendet einen Gruß erwidern, Auge und Ohr widmete sie diesem — — Kachelbach — —

Wie ihm der Schnurrbart hing. Hatte denn das Mädel keine Augen — —? Aber wahrhaftig glühendrote Backen hatte es — — vielleicht gar wegen seiner Courschneiderei — —?

Der stattliche Willy strich die eigne Mannerzirde und jagte über die Bahn, Ernestine entgegen.

Sie machte ihm eine zierliche, abwehrende Faust von fern und lächelte süß, unbefangen.

Aber er blieb dicht hinter dem Viererzug.

"Bitte einen Moment." Ernestine zeigte sich als Rückwärtsläuferin von verblüffender Virtuosität.

Graziös folgte ihr, mit dem Zeichen auffälliger Gifftigkeit, der hübsche Willy und freute sich über den geschilderten Trick, mit dem die junge Dame das Viererblatt geteilt hatte.

Zeigt fuhren sie schon beinahe Schulter an Schulter.

"Gehen S' doch hinter mir weg!"

Hastig hatte sich Ernestine umgedreht, hastig setzte sie hinzu: "Was denken S' denn eigentlich von mir? Heut bleiben

'S fern. Das sind doch nahe Bekannte. Von Stand und Würde. Mein Mutterl ließ mich rupfen, wenn's erfürchtet, daß ich mit so einem Amtsstabengucker ein' Bekanntschaft ang'knüpft hätte. Ein paar vollendete Bogen und Ernestines ausgestreckte Hände legten sich in die ihrer Bekannten von Stand und Würde.

Und Willy Dietenfeld blieb stehen, dunkelrot, er bückte sich und 2 Minuten später schnallte er ab, da kam grade wieder Edith und diese Mumie mit ihren lebemannisch verliebten Blicken bei ihm vorbei. Das Mädel konnte ihn nicht ansehen, aber er, er sah mit bösem Gesicht hinterdrein.

Und jetzt schnallte er wieder an, langsam, zögernd und jetzt fuhr er wieder graziös den Tanzweisen folgend durch die Menge.

Und nun besann er sich gar nicht lange auf seinen Verdrüß, sondern fuhr mit gradem Strich Edith und dem Glücksritter entgegen, und legte seine Hand auf das blaugrüne Kostüm: "Erlaube — schnallst du vielleicht bald ab?" sagte er. Er nahm Edith jetzt ganz ungeniert bei der Hand. "Ich will nämlich meine Mutter abholen — — und da könntest du eigentlich freundlich neben mir hergehen bis an deine Zimmertür."

Edith Steinach's blauroter Mund zuckte. Ob sie ja oder nein gesagt hatte, wußten weder Willy noch der andre mit dem hängenden Schnurrbart.

Aber Willy behielt das Wort. "Seh dich," sagte er, als sie sich einer Bank näherten, gleichmäßig wie Edith und er stets zusammen sprachen, setzte er hinzu: "Ich schnall sie dir selbst ab. Sonst mußt du ewig warten." Aber der Andre knüpfte die Schlittschuhe mit seinem Riemchen zusammen. Willy hatte dem Herrn seinen Namen genannt, laut und deutlich, unscharf hatte er ihm geantwortet.

"Bitte — — ich muß es noch einmal hören?" sagte Dietenfeld.

Notten, Notten oder Motten — — Willy wußte wirklich nicht wie er hieß.

Und nun gingen sie Kopf an Kopf zu Dreiern neben einander her.

Als Willy Dietenfeld an diesem Abend, behaglich eine Zigarette balanzierend, vor seiner Haustür stand, entstieg seine Mutter jocben der Straßenbahn.

Im Gasglühlicht der Straßenlaterne sah sie leidend aus.

"Was ist dir Mama?" fragte Willy.

"Nichts".

"Das glaubst du doch selbst nicht.

Bitte — —"

"Oben — —"

Sie glitt auf den erstbesten Stuhl im Zimmer und Willy streichelte ihre Wangen. "Was ist geschehen?"

"Bist du frank?"

"Nein. Denke ich bin Edith begegnet, sie führte eine lustige Unterhaltung mit einem stotstremden Herrn."

Willy brauchte keinen Kommentar.

Er sah im Geist den Menschen vor sich, den Glücksritter, die Mumie mit dem hängenden Schnurrbart, seine Blicke suchten das eigne Spiegelbild. Das hübsche.

Und ihn, ihn ließ sie abfallen, wie einen Tertianer.

Das mußte ihm passieren? Ihm — ?!

Das Gejöse der vorbeifahrenden Eisfrixcen weckte ihn auf.

Und wieder jah er auf das Spiegelbild seiner kraftstrotzenden Gesundheit, auf die eignen, roten Wangen, auf die blitzenden Augen.

"Ich hab' noch 'ne kleine Besorgung Mama." Er war schon wieder die Treppe herunter. Der scharfe Wind scheuchte ihn einen Moment die lustigen Gedanken.

Und nun, nun stieg er ganz rasch die zwei Treppen hinauf, in Frau Steinachs komfortablem Zinshaus und klingelte.

"Deine Mama ist schon fort," sagte sehr leise, aber freundlich bedauern Edith. "Daz du ihr nicht begegnet bist — —"

"Bin ich auch." Willy verbeugte sich. "Ich will blos fragen. Läufst du morgen wieder mit dieser Mumie?"

"Ja — — das heißt — —"

"Was heißt?"

"Seit wann bist du denn neugierig, ob und mit wem ich Schlittschuh laufe?" Der Eisblock zeigte auf einmal wieder dieses abschaulich gleichgültige Gesicht. Willy stieß die Galle bis in die Kehle.

"Frag doch dieses Juwel einmal, wo es sein meisterhaftes Schontun gelernt hat. Ich möchte Stunden bei ihm nehmen", sagte er, unhöflich laut.

"Ich bin morgen von 4—6 Uhr mit Herrn Rotten auf der Eisbahn", erwiderte Edith nachlässig. "Ich erwarte dich — — Es steht dir frei zu kommen."

An diesem Abend schrieb der Jugendfreund der Freundin einen langen Brief. Sechs Seiten waren es. Als er ihn aber nochmals durchlas, zerriss er ihn und setzte auf einen kleinen Bogen die Worte: "Edith glaube mir es, oder glaube mir es nicht: Ich habe dich herzlich lieb. Und wenn ich auch weiß, daß du dich jetzt für einen andern interessierst, frage ich dich trotzdem: Willst du mir die Freude machen und meine Frau werden?"

Ein Jahr später feierte man im Steinachischen Haus fröhliche Hochzeit.

Unter all den hübschen, jungen und linienendurchsetzten Gesichtern der Festteilnehmer befand sich auch Herr Rotten. Er brachte auch den ersten Toast aus und seine beiden, kleinen, niedlichen Zwillingsmädchen hatten dem jungen Paar Maiglöckchen und Mirte auf den Weg zur Vereinigung gebracht.

Willi Dietenfelds Augen hingen gütig an des Sprechers Mund.

Rottens vormalige Courtoisie zu Edith Steinach war ihm längst begreiflich erschienen.

Gegen Stundenzahlung lehrte er Damen und Herren meisterhaft über die Eisfläche gleiten. Und weil der hübsche Willy Dietenfeld an der Seite einer kleinen, feinen Sportlerin alltäglich Aufsehen unter Zuschauern und Fahrtgenossen erregte, was in Fräulein Steinach der Wunsch wach geworden, ihnen nachzutun. Und wirklich, Lehrer und Schülerin waren glücklich über den Erfolg, wenn auch ein jedes in anderem Sinne.

Sinnspruch.

Sobald wir während eines Streites Zorn zu empfinden anfangen, streiten wir nicht mehr für die Wahrheit, sondern für uns.

* * *

*** Sinsprüche. ***

Weise ist, wer nicht traurig ist über das, was er nicht hat, vielmehr froh über das, was er hat.

Der ist nicht einsam, der noch Schmerzen fühlt.

Sei nicht ein Wind- und Wetterhahn
Und sang' nicht immer Neues an,
Was du dir wohl hast vorgesetzt,
Dabei beharre bis zuletzt.

Dich ehrt, wer dich, wo du's verdient,
zu tadeln wagt,
Und liebt, wer lieber Gut' als Böses
von dir sagt.

— Der Müßiggang
Gebiert die Freveltat, gleich wie der
Rost
Im trägen Dunst den blanken Stahl
verzehrt.

Ein innerlicher Mensch ist bald wieder bei sich selbst, weil er sich in äußerlichen Dingen nie gänzlich verliert und ausgiebt.

*** Vermischtes. ***

Was für Zähne hast du? Weise mir deine Zähne, und ich will dir sagen, wer du bist!" Diese etwas zweideutige Variation eines oft genannten und ohne Zweifel auch oft missbrauchten Drakelspruches hat sicherlich seine Berechtigung. Schon von ärztlicher Seite ist festgestellt worden, daß Menschen mit stark entwickelten Augenzähnen zumeist sehr leidenschaftliche Empfindungen haben und nicht selten auch über recht selbstsüchtige Gefühle, über Grausamkeit, Herrschsucht und Genussucht verfügen. Ausnahmen von der Regel werden natürlich zugelassen. Überhaupt soll ein stark entwickeltes Gebiß (besonders wenn auch eine kurze Stirn bei dem Betreffenden vorhanden ist) ein Zeichen dafür sein, daß der Besitzer dem Raubtier näher verwandt ist als ein anderer. Doch es gibt auch noch Deutungen anderer Art. So sollen zum Beispiel Zähne von elsenbeigelber Farbe auf einen ziemlich lebenskräftigen Körper hinweisen, während blauweiße Zähne eine wenig widerstandsfähige Natur bezeichnen. Die letztere Deutung bezieht sich auch auf kleine Zähne, die durch natürliche Lücken voneinander getrennt sind. Gar zu große Oberzähne deuten wiederum auf absonderliche Menschen, desgleichen schiefe oder dachziegelartig übereinander geschobene Zähne. Wer seine Weisheitszähne erst spät bekommt, hat Aussicht auf ein langes Leben, gleichwie eine verhältnismäßig späte Ausbildung des Körpers ein hohes Alter verbürgen soll. Ebenso soll der starke Lebenskraft besitzen, der von heftig auftretenden Zahnschmerzen heimgesucht wird. Zähne, die nach innen gebogen sind, sollen Egoisten eignen sein, und solche, die sehr spitz sind, sollen verraten, daß ihr Eigentümer gelegentlich falsch sein kann und gern "Spizen" austreibt. Inwieweit der Volksglaube mit diesen Deutungen recht hat, bleibt dahingestellt.

R. Bömer.

Chinesische Geduld und Ausdauer. Große Lehrsamkeit ist bei den Chinesen nur durch großen Fleiß und Ausdauer zu erlangen. Die ersten Jahre in der Schule werden dem Auswendiglernen der kanonischen Bücher gewidmet; sechs andre Jahre gehören dazu, um den Studierenden die Redensarten beigezubringen, die zu einem guten Stil gehören und mehrere weitere Jahre unablässiger Arbeit müssen aufgewendet werden, um das Ziel zu erreichen. Lange vor Tagesanbruch kann man den chinesischen Studenten die

in den Hüften breiter gebaute Weibchen umwirbt mit ausgebreiteten Flügeln, vorgebeugtem Kopf, aufgeblähtem Halse, balzend und trommelnd, ganz nach sonstiger Hahnenart, das Männchen, das auf den Balzruf herbeikommt; das Weibchen balzt sich dann kampflustig mit den andern Hühnern herum, während das schlichtgefärbte kleinere Männchen das Nest fast allein herstellt, die Eier allein brütet, die allerliebsten winzigen Jungen führt, essen und trinken lehrt, vor der bösen Mutter in Schutz und unter die Flügel nimmt. Der Rest des lemurischen Kontinents, den Madagaskar darstellt, enthält also nicht nur ganz eigenartige Tierformen, sondern zeigt uns auch überraschende Tiersitten.

Humor.

Verteidigung. Sie sind beschuldigt, Angeklagter, diesem Herrn beim Baden die Kleider weggenommen zu haben; was sagen Sie dazu?" — "Herr Jerichshof, ich hielt sie für abgelegte Sachen."

Devot. Fürst: "Es fällt mir auf, daß im ganzen Städtchen kein einziges Denkmal steht. Werden denn hier keine großen Männer geboren?" — Bürgermeister: "Bis jetzt nicht, aber wenn Majestät wünschen —"

Unheimlich. Gattin: "Arthur, Arthur, geh mal schnell und sieh, was mit dem Baby los ist. Der kleine Kerl macht ja einen unheimlichen Stand." — Gattin (drei Jahre später): "Arthur, Arthur, geh mal schnell und sieh, was mit Fritschchen los ist. Der kleine Kerl ist seit ein paar Minuten so unheimlich still."

*** Rätsel-Ecke. ***

Wortspielrätsel.

Es wird dem Kinde in der Schule schwer,
Die Herzen tränkt es oft wet weiß wie sehr,
Es schmerzt nicht wenig, trifft es Bein und Arm,
Der Jäger überbringt's dem Jagdherrn warm.

rätsel. Von F. v. Armin.

Neun Blumen wand ich mir zum Kränz;
Wer kann sie hier jetzt nennen ganz?
Was sie im andern Sinn besagen,
Danach lädt sich das Raten wagen.
Die erste ward nach blut'gem Krieg
Deutschland beschieden durch den Sieg,
Die zweite hell am Finger blüht
Der Fleiß'gen, die beim Nähen sitzt,
Und sie verzehmt die dritte nicht,
Wenn sie pikant liebt ein Gericht.
Die vierte öffnet sich, o Graus,
Und heißt und macht den Menschen den Garaus.
Wer je die fünfte hat, muß ruhn,
Denn ach, recht weh wird sie ihm tun.
Die sechste, baucht du, gilt's zu machen,
Recht glänzend schön verschied'ne Sachen.
Die sieben trugen tapfre Männer,
Wenn sie bestiegen ihre Rennet.
Gar häufig gilt die acht als hart
Und doch zum Segen schon sie ward.
Zegt schnell die neunte noch zum Schluß:
Sie Klingt oft mit dem Scheidegruß.

Rechts: Bildende Kunst und Literatur, 1920, 1921, 1922, 1923, 1924, 1925, 1926, 1927, 1928, 1929, 1930, 1931, 1932, 1933, 1934, 1935, 1936, 1937, 1938, 1939, 1940, 1941, 1942, 1943, 1944, 1945, 1946, 1947, 1948, 1949, 1950, 1951, 1952, 1953, 1954, 1955, 1956, 1957, 1958, 1959, 1960, 1961, 1962, 1963, 1964, 1965, 1966, 1967, 1968, 1969, 1970, 1971, 1972, 1973, 1974, 1975, 1976, 1977, 1978, 1979, 1980, 1981, 1982, 1983, 1984, 1985, 1986, 1987, 1988, 1989, 1990, 1991, 1992, 1993, 1994, 1995, 1996, 1997, 1998, 1999, 2000, 2001, 2002, 2003, 2004, 2005, 2006, 2007, 2008, 2009, 2010, 2011, 2012, 2013, 2014, 2015, 2016, 2017, 2018, 2019, 2020, 2021, 2022, 2023, 2024, 2025, 2026, 2027, 2028, 2029, 2030, 2031, 2032, 2033, 2034, 2035, 2036, 2037, 2038, 2039, 2040, 2041, 2042, 2043, 2044, 2045, 2046, 2047, 2048, 2049, 2050, 2051, 2052, 2053, 2054, 2055, 2056, 2057, 2058, 2059, 2060, 2061, 2062, 2063, 2064, 2065, 2066, 2067, 2068, 2069, 2070, 2071, 2072, 2073, 2074, 2075, 2076, 2077, 2078, 2079, 2080, 2081, 2082, 2083, 2084, 2085, 2086, 2087, 2088, 2089, 2090, 2091, 2092, 2093, 2094, 2095, 2096, 2097, 2098, 2099, 2100, 2101, 2102, 2103, 2104, 2105, 2106, 2107, 2108, 2109, 2110, 2111, 2112, 2113, 2114, 2115, 2116, 2117, 2118, 2119, 2120, 2121, 2122, 2123, 2124, 2125, 2126, 2127, 2128, 2129, 2130, 2131, 2132, 2133, 2134, 2135, 2136, 2137, 2138, 2139, 2140, 2141, 2142, 2143, 2144, 2145, 2146, 2147, 2148, 2149, 2150, 2151, 2152, 2153, 2154, 2155, 2156, 2157, 2158, 2159, 2160, 2161, 2162, 2163, 2164, 2165, 2166, 2167, 2168, 2169, 2170, 2171, 2172, 2173, 2174, 2175, 2176, 2177, 2178, 2179, 2180, 2181, 2182, 2183, 2184, 2185, 2186, 2187, 2188, 2189, 2190, 2191, 2192, 2193, 2194, 2195, 2196, 2197, 2198, 2199, 2200, 2201, 2202, 2203, 2204, 2205, 2206, 2207, 2208, 2209, 2210, 2211, 2212, 2213, 2214, 2215, 2216, 2217, 2218, 2219, 2220, 2221, 2222, 2223, 2224, 2225, 2226, 2227, 2228, 2229, 2230, 2231, 2232, 2233, 2234, 2235, 2236, 2237, 2238, 2239, 2240, 2241, 2242, 2243, 2244, 2245, 2246, 2247, 2248, 2249, 2250, 2251, 2252, 2253, 2254, 2255, 2256, 2257, 2258, 2259, 2260, 2261, 2262, 2263, 2264, 2265, 2266, 2267, 2268, 2269, 2270, 2271, 2272, 2273, 2274, 2275, 2276, 2277, 2278, 2279, 2280, 2281, 2282, 2283, 2284, 2285, 2286, 2287, 2288, 2289, 2290, 2291, 2292, 2293, 2294, 2295, 2296, 2297, 2298, 2299, 2300, 2301, 2302, 2303, 2304, 2305, 2306, 2307, 2308, 2309, 2310, 2311, 2312, 2313, 2314, 2315, 2316, 2317, 2318, 2319, 2320, 2321, 2322, 2323, 2324, 2325, 2326, 2327, 2328, 2329, 2330, 2331, 2332, 2333, 2334, 2335, 2336, 2337, 2338, 2339, 2340, 2341, 2342, 2343, 2344, 2345, 2346, 2347, 2348, 2349, 2350, 2351, 2352, 2353, 2354, 2355, 2356, 2357, 2358, 2359, 2360, 2361, 2362, 2363, 2364, 2365, 2366, 2367, 2368, 2369, 2370, 2371, 2372, 2373, 2374, 2375, 2376, 2377, 2378, 2379, 2380, 2381, 2382, 2383, 2384, 2385, 2386, 2387, 2388, 2389, 2390, 2391, 2392, 2393, 2394, 2395, 2396, 2397, 2398, 2399, 2400, 2401, 2402, 2403, 2404, 2405, 2406, 2407, 2408, 2409, 2410, 2411, 2412, 2413, 2414, 2415, 2416, 2417, 2418, 2419, 2420, 2421, 2422, 2423, 2424, 2425, 2426, 2427, 2428, 2429, 2430, 2431, 2432, 2433, 2434, 2435, 2436, 2437, 2438, 2439, 2440, 2441, 2442, 2443, 2444, 2445, 2446, 2447, 2448, 2449, 2450, 2451, 2452, 2453, 2454, 2455, 2456, 2457, 2458, 2459, 2460, 2461, 2462, 2463, 2464, 2465, 2466, 2467, 2468, 2469, 2470, 2471, 2472, 2473, 2474, 2475, 2476, 2477, 2478, 2479, 2480, 2481, 2482, 2483, 2484, 2485, 2486, 2487, 2488, 2489, 2490, 2491, 2492, 2493, 2494, 2495, 2496, 2497, 2498, 2499, 2500, 2501, 2502, 2503, 2504, 2505, 2506, 2507, 2508, 2509, 2510, 2511, 2512, 2513, 2514, 2515, 2516, 2517, 2518, 2519, 2520, 2521, 2522, 2523, 2524, 2525, 2526, 2527, 2528, 2529, 2530, 2531, 2532, 2533, 2534, 2535, 2536, 2537, 2538, 2539, 2540, 2541, 2542, 2543, 2544, 2545, 2546, 2547, 2548, 2549, 2550, 2551, 2552, 2553, 2554, 2555, 2556, 2557, 2558, 2559, 2560, 2561, 2562, 2563, 2564, 2565, 2566, 2567, 2568, 2569, 2570, 2571, 2572, 2573, 2574, 2575, 2576, 2577, 2578, 2579, 2580, 2581, 2582, 2583, 2584, 2585, 2586, 2587, 2588, 2589, 2590, 2591, 2592, 2593, 2594, 2595, 2596, 2597, 2598, 2599, 2600, 2601, 2602, 2603, 2604, 2605, 2606, 2607, 2608, 2609, 2610, 2611, 2612, 2613, 2614, 2615, 2616, 2617, 2618, 2619, 2620, 2621, 2622, 2623, 2624, 2625, 2626, 2627, 2628, 2629, 2630, 2631, 2632, 2633, 2634, 2635, 2636, 2637, 2638, 2639, 2640, 2641, 2642, 2643, 2644, 2645, 2646, 2647, 2648, 2649, 2650, 2651, 2652, 2653, 2654, 2655, 2656, 2657, 2658, 2659, 2660, 2661, 2662, 2663, 2664, 2665, 2666, 2667, 2668, 2669, 2670, 2671, 2672, 2673, 2674, 2675, 2676, 2677, 2678, 2679, 2680, 2681, 2682, 2683, 2684, 2685, 2686, 2687, 2688, 2689, 2690, 2691, 2692, 2693, 2694, 2695, 2696, 2697, 2698, 2699, 2700, 2701, 2702, 2703, 2704, 2705, 2706, 2707, 2708, 2709, 2710, 2711, 2712, 2713, 2714, 2715, 2716, 2717, 2718, 2719, 2720, 2721, 2722, 2723, 2724, 2725, 2726, 2727, 2728, 2729, 2730, 2731, 2732, 2733, 2734, 2735, 2736, 2737, 2738, 2739, 2740, 2741, 2742, 2743, 2744, 2745, 2746, 2747, 2748, 2749, 2750, 2751, 2752, 2753, 2754, 2755, 2756, 2757, 2758, 2759, 2750, 2751, 2752, 2753, 2754, 2755, 2756, 2757, 2758, 2759, 2760, 2761, 2762, 2763, 2764, 2765, 2766, 2767, 2768, 2769, 2770, 2771, 2772, 2773, 2774, 2775, 2776, 2777, 2778, 2779, 2770, 2771, 2772, 2773, 2774, 2775, 2776, 2777, 2778, 2779, 2780, 2781, 2782, 2783, 2784, 2785, 2786, 2787, 2788, 2789, 2780, 2781, 2782, 2783, 2784, 2785, 2786, 2787, 2788, 2789,

schweren Boden recht gut anwendbar und reichliche Kultus zu führen für den Feldboden unerlässlich. Voricht sei bei Anbau und Anwendung des künstlichen Düngers zu gebrauchen, weil Unkenntnis darin oft Fehlslagen der Erwartungen bewirkt. Die zahlreiche Versammlung nahm den inhaltsreichen Vortrag mit viel Beifall und Dank entgegen. Festgestellt wurde noch, daß eine Anzahl Bauten des Ortes und der Umgebung dem Verein neu beigetreten sind. Das Vereinsvergnügen soll am 25. d. M. stattfinden.

Im Geschäftsbereiche des Ministeriums des Kultus und öffentlichen Unterrichts ist Ostern 1910 die neu errichtete zweite ständige Lehrerstelle in **Kesselsdorf** zu besetzen. Stellvor: Das Königl. Ministerium des Kultus und öffentlichen Unterrichts. Einkommen außer Amtswahrung vom Schuldiener das geistliche Gehalt und die Vergütung für Sommerlücken; dem Lehrer soll ein Teil des Kirchendienstes übertragen und hierfür eine angemessene Vergütung — 400 Mk. — gewährt werden. Bewerbungsgebüfe sind mit allen erforderlichen Beilagen bis zum 24. Februar an den K. Bezirksschulinspektor in Meißen einzureichen.

Nächsten Sonntag und Montag findet in Nossen der diesjährige Frühjahrsmarkt statt.

Aus Großvaters Zeit.

Abdruck aus alten Jahrgängen unseres Blattes.
Nachdruck verboten.

Aus Nr. 9 vom 4. März 1842.

Am 21. Februar, abends 10 Uhr, forderte der Unerschöpfliche von uns ein schweres Opfer. Er nahm unsern begehrtesten Enkel und einzigen Sohn und Bruder, Hermann Grafe, vor dem Eintritt seines siebenten Frühlings hinweg von der rauen Wintererde und führte seine Seele in ein günstigeres Klima, in das Land des ewigen Frühlings. Weder unser Flehen zu Gott, noch die Kunst und Sorgfalt der Aerzte vermochten dieses uns so teure Leben zu erhalten. Ein großer Teil unserer Freunden im stillen Familienkreise und die schönsten Hoffnungen unseres Lebens sind dadurch mit einem Male verübtet! Wie haben unter heinen Tränen seine Seele in die Vaterhand dessen geflossen, der sie gegeben und genommen hat, und der auch uns Kraft verleihen wird, die schwere Prüfung, die er uns aufsetzte, mit christlich frommem Sinne zu ertragen.

Unausgesetzlich wohltuend waren unsere gebogenen Herzen die vielfachen Zeichen der Liebe und Teilnahme, welche teure Verwandte und Freunde sowohl bei den Lebenden, als auch bei dem Begräbnisse des Verstorbenen auf eine so zärtliche Weise an den Tag legten und dadurch zu erkennen gaben, daß auch sie den Verlust, den wir erlitten, mit uns fühlten.

Du aber, geliebtes Kind, schlafe sanft unter dem Grabhügel, der, ob so frühe Dein kindlich treues Herz bedeckt. Dein Andenken wird wie ein guter Engel uns durchs Leben begleiten, bis wir mit Dir wieder vereint werden, von wo Dein verklärter Geist jetzt auf uns herabschaut.

Die Stütze brach — der ein'ge Sohn!

Die Hoffnung ruht im Grabe schon;
Dort schlummert unser kurzes Glück.

Ruhe sanft in Frieden,

Wir denken oft hinein.

Bon Schmerz erfüllt an dich zurück.

Wilsdruff, am Begräbnistage d. 25. Febr. 1842.

Die liebestrübten hinterlassen.

1. Klasse 157. Kgl. Sächs. Landeslotterie.

(Ohne Gewähr.)

Ziehung am 9. Februar 1910.

40000 Mark auf Nr. 102707.
3000 Mark auf Nr. 24759 43028 46665 58448 59146
72914 84541 85055 107430.

2000 Mark auf Nr. 10920 24306 27726 52935 55876
58529 84739 92657 98192 105957 108063.

Gewinne zu 1000 Mark.

Nr. 11380 30091 30775 58937 45532 50086
65071 77835 80058 87479 87921 103846.

Gewinne zu 500 Mark.

Nr. 74 456 500 1712 6738 7046 7601 10944
11183 11919 12805 19069 20470 25681 27276 27543
28561 30216 35950 35951 41014 41741 43623 43955
56756 57088 59143 61948 62259 72745 75068 77599
79003 79650 81608 83804 85588 86069 90197 94013
94100 97102 103117 103454 104263 104351 105852
108523.

Gewinne zu 300 Mark.

Nr. 64 893 1269 3158 3549 5235 5854 8161
8714 10088 11545 11678 12492 13518 14478 14890
15021 15294 15592 16555 19422 19487 20897 22841
23779 25034 25054 27793 28280 28829 28918 32257
33350 34109 34459 35961 38296 38602 40163 40478
41516 44648 45508 48851 49396 50353 50866 54727
55853 56099 57093 57492 58479 59083 59119 61896
63291 63437 64900 65085 66073 66129 66551 66787
67934 68934 70453 70673 72483 73804 73660 74226
74902 74903 76014 76151 76904 77980 78327 80492
80969 81388 81386 81464 82870 83082 83893 83973
84172 85095 85544 86467 86535 87054 87679 89784
90930 91722 92014 92200 92860 94048 94440 96949
96959 102527 102618 103458 103563 104007 104502
106044 107469 107637 109798.

Ziehung am 10. Februar 1910.

50000 Mark auf Nr. 96438.
20000 Mark auf Nr. 82366.
10000 Mark auf Nr. 40833.
5000 Mark auf Nr. 9452 9895.
3000 Mark auf Nr. 30400.
2000 Mark auf Nr. 55289 86690 101689 104120.

Gewinne zu 1000 Mark.

Nr. 3661 9798 10410 21113 21251 24659 31402
35773 41755 43124 54975 58692 60733 62938 70948
84019 89643 108511.

Gewinne zu 500 Mark.

Nr. 2922 4788 6510 7104 8935 10282 10602
10775 18507 14766 19309 20422 21677 22225 25770
33644 38710 39782 39840 41387 45226 47394 49256
50254 51753 51759 53312 56745 58070 60904 62514
68907 69191 72700 73926 74722 75872 76426 77592
82421 83652 86891 87695 87881 92055 92255 94978
100610 101704 105372 109024 109745.

Gewinne zu 300 Mark.

Nr. 1593 4425 4474 9223 9396 9677 9835 10394
11404 11920 18438 14613 16525 19505 19919 21928
23215 23830 24900 25239 26416 30806 32630 33063
33626 34517 36271 38462 43718 44832 45635
51093 54390 54946 56015 58122 58884 60491 60605
60886 62005 62612 62718 65602 65737 65935 66703
66974 67521 69188 69756 69897 70781 71353 71945
74627 74938 75429 77200 77627 80228 81112 84456

85217 85414 85961 86244 89680 90404 92348 94054
94165 94256 95456 97629 97667 99952 100173 102294
103913 104365 105140 106350 107088 109241 109647.
In die Kollektion des Herrn Kägl. Kesselsdorf bei folgender Gewinn a 240 Mk.: 78143

Kirchennachrichten

für den Sonntag Involutit.

Wilsdruff.

Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst (Text: 2. Kor. 6, 1-10).

Nachm. 1 Uhr Erstkommunion für die loul. männl. Jugend.

Nachm. 2 Uhr Taufgottesdienst.

Mittwoch, den 16. Februar

Vorm. 9 Uhr Beichte und heil. Abendmahl.

Grumbach.

Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst.

Nachm. 2 Uhr Taufgottesdienst.

Kesselsdorf.

Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst: Pfarrer Lic. th. Lehmann.

Nachm. 1 Uhr Taufgottesdienst: den.

Nachm. 1/3 Uhr Fastenabend mit anschließender Kommunion in Kaufbach: den.

Limbach.

Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst.

Nachm. 1 Uhr Erstkommunion mit der loul. männl. und weibl. Jugend.

Blankenstein.

Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst.

Nachm. 1 Uhr Taufgottesdienst: den.

Tanneberg.

Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst. An denselben anschließend Kindergottesdienst.

Freitag, den 18. Februar

Abends 7 Uhr Familienabend des Evangelischen Bundes in: Gottesdienst.

Dresdner Schlachtviehpreise.

Auftrieb: Ochsen 82, Kalben und Kühe 12, Bullen 5, Rinder 1399, Schafe 142, Schweine 1795, zusammen 9386 Stück. Preise pro 50 Kilogramm Lebendw. resp. Schlachtw. gewichtet: Ochsen, Kalben und Kühe, Bullen Montagspreise; Rinder 49-52, 79-82, 45-48, 75-78, 40-44, 70-74, langsam; Schafe Montagspreise; Schweine 57-59, 74 bis 76, 59-60, 76-77, 55-56, 72-73, 50-54, 66-70, — Langl. Überständner: Ochsen 23, Kalben und Kühe 3, Bullen 2, Rinder —, Schafe 90, Schweine 77. — Rinder österreich-ungarischer und — Rinder dänischer Herkunft.

Markt-Bericht.

Freitag, den 11. Februar 1910.

Am heutigen Markttage wurden 108 Stück Fleini eingebraucht. Preis pro Stück, je nach der Größe und Qualität, 16-26 Mark.

Meißner Herkunftsmarkt am 10. Februar. Auftrieb: 63 Stück. Preis 12-21 Mark.

Ohne Karte keine Zeitung!

Um Unzuträglichkeiten bei der Ausgabe der Zeitung zu vermeiden, haben wir unsere Ausgabestellen darauf angewiesen, in Zukunft nur gegen Vorzeigen der Karte die Zeitung zu verabfolgen. Wir bitten unsere geehrten Leser, von dieser Notiz gesetzte Kenntnis zu nehmen.

Schlachtpferde

kaufe per lebenden Beutung:

Fleischpferde für 11 Mk., fette Pferde für 12 Mk.

Nichtlaufende Pferde werden sofort per Wagen abgeholt

2776

Bruno Ehrlisch, Deuben.

Telephon 2074.

Braune, mitteljährige

Stute,

fester Zieder, Deinespferd, well überzählig.

zu verkaufen.

Harz, Blankenstein.

Jüngeres

Hausmädchen

in gute Stellung, eventuell mit Familien-

anschluß, für sofort oder 1. März gekauft.

Rudolf Pötzsch, Bauschafft,

Coswig i. Sa.

Ostermädchen v. Bande 3. Kindern und

leichten häusl. Arbeit gef.

Frau Anna Kreitzschmar, Bauschafft,

Freiberger Straße 108.

10-12jähriger Knabe zum Wege-

lerten gefücht. Zu erf. i. d. Gepd. d. Bl.

Lehrlingsgesuch.

Ein junger Mensch findet günstiges

Unterkommen als Schlosserlehrling bei

Theodor Geissler, Schlosser

Holz-Auktion.

Donnerstag, den 17. Februar d. J., von vormittags 10 Uhr an, sollen auf Limbacher Revier in der Struth ca. 2400 sichtene Stangen von 5 bis 14 em Unterst.
 4 Rmtr. sichtene Rollen
 50 " sichtenes Schnödelkreisig
 100 Durchforstungshaufen
 20 Birken auf dem Stocke von 18 bis 40 em Unterst.
 unter den vor Beginn der Auktion bekannt zu machenden Bedingungen meistbietend versteigert werden. — Sammelplatz am Konzertplatz.
 Rothschönberg, den 8. Februar 1910.

Rost, Reviersöster.

Edgar Schindler Uhrmacher

Wilsdruff, Meissner Str., Ecke Markt.

Zu der bevorstehenden



Konfirmation
und für Geschenkzwecke
habe ich in grosser Auswahl am Lager
Konfirmanden-Uhren,
Konfirmanden-Ringe,
Moderne Colliers,
Armbänder,
Broschen,
Gold- u. Silberwaren

in allen Preislagen.

Konfirmanden-Anzüge

Mk. 10.—15.—18.—, nach Mass bis Mk. 35.—

Herren-Anzüge

Mk. 12.—15.—18.—24.—30.— nur neueste Façons, Mk. 3.—
35.—, nach Mass bis Mk. 65.— 4.—6.—8.—10.—b. Mk. 25.—

sowie Pelerinen, Joppen, Hosen in grosser Auswahl.

Herren- u. Knaben-
garderobe-Geschäft **Martin Barth**
Wilsdruff, Kirchplatz 45.

Landwirtschaftliche Schule Meißen.

Der diesjährige Sommerkursus beginnt Dienstag, den 12. April.
Anmeldungen für denselben nimmt entgegen
der Direktor Prof. M. A. Endler.

Wirklich ausgezeichnet schmecken



in Würfeln zu 10 Pf. für 2-3 Teller Suppe. Nur mit Wasser in kürzester Zeit zuzubereiten. Ich empfehle dieselben jedermann auf das Angelegenste.
Berthold Wilhelm, am Markt.

Bom 11. djs. Mis. ab steht wieder ein frischer Transport erschaffiger
Oldenburger, Holsteiner und schwedischer Wagenpferde,
sowie vom schwersten Schlag dänischer Arbeitspferde
unter Garantie bei mir zum Verkauf.
Obermeisa-Meissen.
Fernsyr. 241.

L. Stein.

Herzlicher Dank.

Für die vielen Beweise liebhafter Teilnahme beim Begräbnis meines lieben Mannes, des

Hausbesitzers Gottl. Rüdiger

in Neutanneberg, sage ich allen lieben Verwandten, Freunden und Nachbarn für den schönen, reichen Blumenschmuck, für das ehrenvolle Geste und Tragen zur letzten Ruhestätte meinen herzlichsten Dank. Gleicher Dank auch unserm lieben Herrn Pastor Möckel für die trostreichen Worte am Krankenbett und am Grabe, sowie Herrn Lehrer Schulze mit seinen Chorfindern für die schönen Gesänge. Alles dies war Linderung für mein wundes Herz.

Neutanneberg, den 10. Februar 1910.

Die tieftraurige Witwe Luise Rüdiger.

Rettig gratis „Hotel gold. Löwe“ Rettig gratis.
Sonntag, den 13. d. M., in sämtlichen Räumen
• Grosser Ausschank •
des berühmten

Felsenkeller - Bockbieres.

Von 6 Uhr an:
starkbesetzte Ballmusik

in d'n feinesten dekorierten Räumen. — Der Saal ist in einen vollständigen Wald umgewandelt, ein Gebirgsdorf, Gebirgsschänke usw. sind vorhanden.

• • • • Um 10 Uhr: Große Überraschungen und Polonäse. • • • •

In den herrlich dekorierten Parterre-Lokalitäten spielt eine echte Oberbayrische Gebirgs-Kapelle, auch findet da Grosser Bockbier-Rummel und Musikalische Unterhaltung statt.

ff. Regensburger Würstchen, Herings- und Kartoffelsalat. Rettig gratis Max Schlösser.

Hierzu laden ergedenkt ein

Sonnabend findet um 6 Uhr der Anstich des Bockbieres statt.

Gasthof zur Krone Kesselsdorf.

Sonntag, den 13. Februar, Anfang 8 Uhr
Gr. humoristischer Abend

von den allbekannten **Muldentaler Sängern.**

Direktion: Rich. Schilling, Jos. Sonntag. Gegründet 1880. 7 Herren, 2 Damendarbiet.

Eintritt 50 Pf., im Vorverkauf 40 Pf. — Wer lachen will, der komme.

Nach dem Konzert: **BALLMUSIK.** Es laden ergedenkt ein

die Direktion u. der Bes. Edmund Peschel.

Am 1. April 1910 lädt sich eine konservatorisch gebildete Lehrerin für Musik in Wilsdruff wieder. Unterrichtet wird in **Gesang, Klavier und Theorie** nach bewährten und berühmten Methoden; außerdem wird **korrekt und vorschriftsmässig für Chorgesang vorgebildet**. Interessenten wollen ihre Adresse in der **Expedition des „Wochenblatt für Wilsdruff“** niederlegen, wo auch Prospekte kostenlos entnommen werden können.

Altenberg im Erzgebirge (Bez. Dresden).
Luftkurort und Wintersportplatz.

Eisenbahnschule für Städtebahn Realschulen gleichstehend. Über 1000 Schüler anfangen.

Städtische Höhere Lehranstalt für mittlere Postbeamten-Lauffahrt.

Von Ostern **Oberklasse.** 1910 ab:

Neue Kurse Ostern 1910. Ausführ. Prospekt durch die Schmid.

Direktion oder das Bürgermeisteramt.

1485

Hotel weißer Adler.

Heute Freitag beginnt der Ausschank des seit Jahren als ganz vorzüglich weltbekannten

Münchner Augustiner-Wästenbieres.

Bu diesem edlen süffigen Stoff laden er.

gebenkt ein Walther Gießelt.

Waltgott's Reform-Haarfarbe

in blond, braun und schwarz, echt u.

dauerhaft färbend, empf. à 150 u. 250

Lowen-Apotheke zu Wilsdruff.

1482

Karpfen, Ale, Schleien

empfiehlt Otto Breitbäcker,

Restaurant „Stadt Dresden“.

Telephon No. 46.

Man bevorzugt stets

1483

Densow's Eiernudeln

und Eier-Suppennudeln!

Von frischen Eiern, nicht Konserven!

Densow's fl. Germania-

Maccaroni.

Zum Wiederbeschaffung billigt bei:

Robert Densow,

Dresden-A., Marienstr. 16, pr.

1484

2 gebr. Nähmaschinen

tadellos näwend (Preis 10.— Mf. u.

18.— Mf.), sind zu verkaufen bei

Hennig & Co., Zellerstr.

1485

Zwei gute Waschmangel

sind sofort billig zu verkaufen bei

Ernst Lehmann,

Dresden-Gött, Gössgaustr. 34.

1486

Hierzu eine Beilage

und „Welt im Bild“.

1487

Heimatmuseum der Stadt Wilsdruff

1488

WILSDRUFF

1489

1480

1481

1482

1483

1484

1485

1486

1487

1488

1489

1490

1491

1492

1493

1494

1495

1496

1497

1498

1499

1500

1501

1502

1503

1504

1505

1506

1507

1508

1509

1510

1511

1512

1513

1514

1515

1516

1517

1518

1519

1520

1521

1522

1523

1524

1525

1526

1527

1528

1529

1530

1531

1532

1533

1534

1535

1536

1537

1538

1539

1540

1541

1542

1543</

Wochenblatt für Wilsdruff

Beilage zu Nr. 19.

Sonnabend, 12. Februar 1910.

Denksprüche für Gemüt und Verstand.

Der Mensch ist, wie er sagt, der Bürger zweier Welten, doch kann er nicht zugleich und ganz in jeder gelten.

Betrachtung für den Sonntag Invokavit.

1. Kor. 1, 18.

Die Predigt vom gekreuzigten Christus ist der Welt ein Abergernis und eine Torheit; denn was ist ärgerlicher für den Hochmut des natürlichen Menschen, als die Entbildung von der eigenen Vorstrefflichkeit, sich so grausam zerstören und sich sagen lassen zu sollen: Du bist ein armer Sünder, du bist ohne Glauben, ohne Buße, ohne Gottes Gnade eine verlorene Seele? Und was ist törichter vor menschlicher Weisheit, als daß Gottes eingeborener Sohn sich selbst in den Tod gegeben für die verlorene Menschheit, daß allein durch den Glauben an diesen Kreuzigten und ohne alles eigene Verdienst eine Gerechtigkeit erlangt wird, die vor Gott gilt, daß der sein Leben findet, der es verliert um Christi willen und sein Kreuz auf sich nimmt, und daß uns im heiligen Abendmahl Leib und Blut des Herrn zur Vergebung der Sünden dargebracht wird? Darum so viel Sorge und Berachtung über das Wort vom Kreuz in dieser weisen und klugen Zeit; darum die weitverbreitete Ansicht, daß unser Glaube an solche törichte Predigt entweder auf geistiger Beschränktheit oder auf Heuchelei beruhe. Darum die vielgehörte Forderung, man solle doch die Predigt vom Kreuz "in Einklang bringen mit den geschilderten Ergebnissen der Wissenschaft", sie nach der fortgeschrittenen Bildung der Zeit reformieren, d. h. sie ihrer göttlichen Torheit entziehen und gerade auf ihrem Kern und Mittelpunkt, auf ihre Kraft und Wirksamkeit verzichten. Darum auch die Versuche solcher, die trotz alledem gern Christen bleiben und in den Himmel kommen möchten, das törichte Wort vom Kreuz sich annehbar und modern zu machen und anstatt mit einem Beschöniger und Sünderheiland mit einem Weisen von Nazareth sich zu behelfen.

Gewiß, in allen irdischen Dingen, Verlusten und Geschäften ist Menschenverstand und Menschenwitz am Platz, da läßt auch der Christ sie gelten, da soll der Christ sie bestehen. Aber im Sturm der Tribüne, im Jammer der Erde, in den Langen der Seele, in hoffnungslosen Leidern, wo keine Menschenmacht mehr helfen, kein Menschenmund mehr trösten kann, in all den Verhältnissen, wo die Menschenseele fragend und jagend vor dem Rätsel des Lebens steht und nach Licht und Trost und Klarheit und nach einem Halt verlangt, an den sie sich klammern kann, wenn alle irdischen Stützen zusammenbrechen wollen, auf dem Sterbebette und an den Pforten der Ewigkeit, wo sind da die Klugen und Weisen der Welt? Wie stehen sie dann so trostlos, so ratlos, so hältlos da. Aber die Predigt vom Kreuz erweist sich da, wo alle Menschenweisheit zu schanden wird, als eine Gotteskraft, und der Gläubige weiß es und röhrt es mit tiefem, innigen Dank, daß das Wort vom gekreuzigten Christus seines Lebens Licht und Kraft und Trost geworden ist, darauf er nimmermehr verzichten will noch kann. Denn dies Wort führt uns in die ganze

Diese göttliche Liebe und Barmherzigkeit, es zeigt uns den durch die göttlichen Fußstapfen des Erlösers gezeichneten Himmelspfad, es macht uns stark, die Welt mit ihren Versuchungen und Verführungen, mit ihren Sorgen und Nöten, mit ihren Kämpfen und Schmerzen zu überwinden und leitet uns sicher durchs dunkle Tal zum ewigen Licht. Was ist auf Erden, das uns dies Wort erreichen könnte? Mag darum die Welt uns töricht scheinen — uns ist und bleibt das Wort vom Kreuz eine Gotteskraft, weil wir felig werden wollen.

Zeit unangemeldet aufgehalten und wird bereits von Chemnitz aus gesucht.

Bermittlungen werden in Leipzig seit dem 5. Februar der 29-jährige Friseur Max Kurt Peter und das 20-jährige Dienstmädchen Lisbeth Mai. Wie aus einem hinterlassenen Briefe hervorgeht, wollten die beiden sich das Leben nehmen.

Als am Montag abend in der 11. Stunde die Frau des Kirchschullehrers Reinhold in Großweitschen bei Leisnig den Abort ihrer Wohnung betreten wollte, trat ihr ein verbrannter Mann entgegen, leuchtete ihr mit einer elektrischen Taschenlampe ins Gesicht und verwundete sie durch zwei Revolverschläge schwer am Halse und Hinterkopf. Auf die Hilferufe der Frau eilte ihr Mann herbei und hielt den Einringling fest, bis weitere Hilfe kam obwohl er durch einen Streifschuß an der Brust ebenfalls verwundet worden war. Der Einringling war der 19-jährige Schneidergehilfe Günther von dort, der bei dem Kantor Reinhold in die Schule gegangen ist und dessen Eltern neben der Schule wohnen. Der junge Mensch gestand ein, daß er einen Einbruchsdiebstahl geplant hatte, um sich Geld zu verschaffen, und daß er bereits zu Weihnachten 1907 ebenda selbst einen Einbruchsdiebstahl verübt habe. Außer Revolver und Patronen wurde noch eine große Tüte gemahlenen Pfeffer bei ihm vorgefunden. Der jugendliche Verbrecher wurde an das Amtsgericht Leisnig abgeliefert.

Eine Brauerei in Lichtenfels hatte ihr Sommerbier angekündigt, worauf der Druckhierlobold aber Sommerbier machte. Die Brauerei hat darauf statt einer Klage wegen Beleidigung oder Geschäftsschädigung anzustrengen, daß ganze Segerverpersonal des "Lichtenfeler Tageblattes" zu einem Extratag eingeladen, um die Jünger der schwarzen Kunst von der Güte des Bieres zu überzeugen.

Der vor kurzem in Chemnitz verstorbene ehemalige Bankier und Privatmann Franz Hermann Neßner hat der Stadt Chemnitz 30000 M., dem Waisenhaus und dem H. Spital St. Georg je 1200 M. und dem Stadtkrankenhaus 600 M. hinterlassen. — Auf dem Wege zur 300000 ist die Einwohnerzahl der Stadt Chemnitz am Schlüsse des letzten Jahres bei der 279137 angekommen, während sie Ende des Jahres 1908 erst 270436 betragen hatte. Die Bevölkerungszunahme im Jahre 1909 beläuft sich mithin auf 8701 Personen.

Der seit dem 21. Januar in Oelsnitz vermisste 20-jährige Bergarbeiter Georg Häublein wurde Montag mit erkorenen Füßen im Walde in der Nähe des Waldschlößchens-Höhlteichs liegend aufgefunden.

Die Tuchfabrik von Otto & Nöhler in Kirchberg ist Montag früh 3 Uhr vollständig niedergebrannt. Gegen fünfzig Arbeiter sind brotlos geworden. Der Schaden ist bedeutend.

Der Uhrmacher Schöne in Annaberg, auf den in der Nacht vom Freitag zum Sonnabend ein Überfall verübt wurde, ist seinen Verletzungen erlegen. Vom Täter fehlt noch jede Spur. Man fand nur ein Instrument, mit dem Schöne mutmaßlich erschlagen wurde. — 900 Mark Belohnung hat der Stadtrat von Annaberg für

Gerechtigkeit siegt.

Roman von Antonie v. Eschenbach.

"Was hat ein Bauer in dieser Jahreszeit am hellen, lichten Tage in den Bergen herumzusteigen, ich denke, da gibts für ihn Wichtigeres zu tun," entgegnete der Grenzer, "es wird wohl etwas dahinter stecken."

"Wird wohl drinnen im Stadt'l zu einer Verrichtung gewesen sein; hab' gehört, er hat wieder einen Prozeß, und da gibt es viele Lauferei, weiß dies aus Erfahrung; natürlich wird er bei dieser Hitze nicht an der Wolfsflocke vorbeigehen, ohne eine kurze Rast gehalten und eine Erfrischung zu sich genommen zu haben —"

"Na, na, Ihr hier herum halst doch alle zusammen wie Pech und Schwefel, wenn es gilt, einen schwarzen Raben weiß zu waschen," entgegnete der Grenzer, in lautem Lachen ausbrechend, und seine Kollegen plüsteten ihm durch verständnisloses Kopfnicken bei. "Aber Ihr vergeht, daß wir, sobald wir uns im königlichen Dienst befinden, auch scharf Auskau halten, und da habe ich vor etwa einer Stunde gar wohl bemerkt, wie der wilde Lorenz oben, unweit der Klamm, vorüscht durch das dicke Unterholz schleichend, ländischstärt. Führt ihn denn dort der Weg vorbei, wenn er aus der Stadt kommt. Wie?"

"Was weiß ich, wie der Lorenz seine Zeit bringt, ich bin ja sein Vormund nicht!" verteidigte der Wirt, und um weiteren unbehaglichen Fragen sicher aus dem Wege zu gehen, die geeignet sein könnten, ihm die gute Laune zu verderben, verließ er das Zimmer.

"Der weiß mehr, wie wir alle zusammen," flüsterte der Grenzer seinen Kollegen zu. "Ich werde ihm noch einmal auf den Zahn fählen, wenn er zurückkommt, vielleicht verplappert er sich doch."

"Da wirst Du wohl vergebens bei ihm anknopfen,

denke ich," bemerkte ein anderer gleichfalls leise. "Ich halte den Alten für einen geriebenen Fuchs, der uns alle an der Nase herumführt und nur froh ist, wenn wir recht viel von seinem Fusel verkonsumieren.

"Wollen iehen!"

Mit vollen Händen kam der Wirt jetzt herangekrochen mit dem bei ihm typisch gewordenen Lächeln auf dem leuchtenden, feisten Antlitz, das Gewünschte den Gästen kredenzt.

"Habt Ihr nichts davon gehört, es soll doch in einer der nächsten Nächte hier oben ein starker Transport Vieh durchschwärzt werden?" fragte der Grenzer den dienstbesetzten Wirt, ihm vertraulich auf die Schulter klopfend.

Zuerst sah der Wirt den Frager starr an, dann brach er in unbändiges Lachen aus.

"Ha, ha, es ist zum lachen!" rief er und schlug die Hände über dem Kopf zusammen. "Meint Ihr denn, die Leute werden mir es auf die Zähne binden, wenn und wo sie mit dem Vieh durchbrennen wollen, wenn überhaupt ein Sterbenswörthchen daran wahr ist und man Euch nicht einen tüchtigen Bären aufgebunden hat. Ich müßt Euch schon nach einem besseren Kunden schaft unterschauen, ich paß nicht dazu."

"Also Ihr wißt nichts davon? Dann ist all unser Reden nutzlos, damit fangen wir niemanden. Ihr seid heule merkwürdig kurz angebunden."

Der Grenzer wartete mißmutig ein Geldstück auf den Tisch und griff nach der Dienstmühle; die Anderen folgten seinem Beispiel. "Haben's recht eilig!" sagte der Wirt, indem er sein Äppchen zum Abziehen läßt.

"Der Dienst geht vor allem! Wir wollen noch einmal hinauf, vielleicht geht uns noch was ins Gartn. Die Ausprache wegen des Lorenz bleibt verschwiegen, hört Ihr!"

"Bedarf keines weiteren Versprechens; was hier in

meiner Gaststube gesprochen wird, bleibt allemal mein Geheimnis. Im Abrigen wünsch' ich noch viel Glück auf den Weg."

Viertes Kapitel.

Wie von einem unruhigen Geist getrieben, war Lorenz, nachdem er die Schenke verlassen, noch eine Zeit planlos in den Bergen umhergeirrt. Das verzehrende Feuer der Leidenschaft nahm sein ganzes Denken und Fühlen so sehr in Anspruch, daß es ihm nicht möglich war, über sein weiteres Beginnen vorläufig ins Klare zu kommen.

Zuweilen blieb er stehen und preßte die gepaßten Hände gegen die fiebereiche Stirn. Eine grenzenlose Erbitterung erfaßte ihn bei dem Gedanken, daß Balbina, deren holdes Bild ihm allezeit vorgeschwobt und um deretwillen er mit allen Burschen im Dorfe zu raufen bereit war, einem anderen Manne anzuhören sollte; es dünkte ihm schier unmöglich, und doch — doch war es so.

Und diese Erbitterung, der Hass, der aus ihr entsprang, verbündete ihn dermaßen, daß es ihm nicht gelingen wollte, eine Möglichkeit zu entzünden, wie er sich dem Mädchen wieder nähern könnte. Seine wilde Natur, die Unbändigkeit seines Wesens, die ihn bei jedem sich ihm entgegensestellenden Hindernis zu überwältigen drohte und ihn zu jeder Gewalttat befähigte, räubten ihm auch jetzt fast die Bezeichnung, das Überlegungsvermögen.

Aber all dem Umherirren waren die Nachmittagsstunden verronnen, der herrliche Sommertag neigte sich seinem Ende zu, und als Lorenz aus der Waldstiere herauskroch, da lag das Dorf schon im Dämmerlichte vor ihm, da war die Sonne in majestätischer Pracht bereits hinter den Bergriesen verschwunden, mit ihren letzten Strahlen die Gipfel der Berge nur noch leicht erhellt.

Ermittlung des Mörders des verstorbenen Uhrmachers Schöne ausgefehlt.

Ein Herr Berg in Plauen i. B. hat es fertig gebracht, auf eine Postkarte außer dem „Lied von der Glocke“ noch den vollen Text der folgenden Gedichte unterzubringen: „Die Kränze des Ibylus“, „Der Ring des Polykrates“, „Der Handschuh“, „Der Graf von Habsburg“, „Die deutsche Muse“ und „Der Schuß“. Das Schreibwerk ist ohne Hilfsmittel, d. h. ohne Vergrößerungsglas, ausgeführt worden, es wird aber nicht allzu viele Leute geben, deren Schrift so scharf ist, daß sie den Inhalt der Karte ohne Hilfsmittel lesen können.

Kurze Chronik.

Holzschwerver Zusammentrieb zwischen einer Droschke und einem Straßenbahnwagen. In der Kommandantenstraße in Berlin wurde eine Droschke von einem Straßenbahnwagen angeraunt und umgeworfen. Von den drei Insassen hat der 60jährige Kaufmann Solomon John aus Landsberg im Westpreußen eine schwere Kontusion an der Wirbelsäule und mehrere Rippenbrüche davongetragen. Seine Enkelin, die eben erst nach glücklich überstandener Operation aus einer hiesigen Privatklinik entlassen war, erlitt eine klaffende Stirnwunde.

Großer Grubenbrand. Auf der Grodziesgrube bei Sosnowice ist, wie die „Kattowitzer Zeitung“ meldet, am Montag ein großer Grubenbrand ausgebrochen. Zwei Schächte stehen in Flammen. Ein Teil der angefahrenen Belegschaft schwimmt in Lebensgefahr.

Plötzlich vom Wahnsinn erschützt. Plötzlich ohne ersichtlichen Grund wahnsinnig geworden sind die beiden 16 und 19 Jahre alten Töchter des Eigentümers Dobbert in Ludwigslust in der Neumark.

Hochwasser überall. Im ganzen Rheingebiet droht eine erneute Hochwasserkatastrophe. Der Kölner Pegel ist auf 5%, Meter gestiegen; der amtliche Hochwassernachrichtendienst wurde eingerichtet und Vorlehrung gegen eine Überschwemmungsgefahr behördlicherseits in allen tiefer gelegenen Ortschaften angeordnet. Besonders große Verheerungen richtet die Wupper an, die in ihrem unteren Lauf zahlreiche Werke zwang, den Betrieb einzustellen. Über Nacht wurden weite Strecken überflutet und die Bewohner mußten flüchten. Die Nebenläufe des Rheins sind am Montag um zwei Meter gestiegen. Das Anwachsen der Mosel dauert fort. Die Ruhr führt schweres Hochwasser. Das Wasser der Fulda ist um einen Meter gestiegen. — Der Bodensee steigt beständig und hat einen seit Jahrzehnten nicht mehr beobachteten Hochstand erreicht. Der Main steigt ebenfalls schnell, die vom Hochgebirge kommenden südbayerischen Flüsse geben noch nicht Anlaß zu Besorgnis. — Infolge erneuter Regengüsse und reichlichen Schmelzens des Schnees in den Vogesen und Alpen ist seit zwei Tagen ein nochmaliges Steigen der Flüsse, namentlich der Marne, der oberen Seine, der Aare und zum Teil auch der Loire eingetreten. Mempelgard steht zum zweiten Male unter Wasser. Der Doubs bedroht wiederum Besançon und die unterhalb gelegenen Ortschaften. Die Seine stieg überhalb Paris in den letzten 24 Stunden um etwa zwei Meter. Die Rue felicite David in der Vorstadt Auteuil ist wiederum überschwemmt. Es werden die schweren Befürchtungen über die Sicherheit der Talsperre von Settons im Yonnetale gehabt. Sollte der Damm brechen, so würden 23 Millionen Kubikmeter Wasser die Täler der Yonne und Cure verheeren. — In Belgien ist die Hochwassergefahr außerordentlich gewachsen; auch die Schelde führt Hochwasser, so daß in Aachen und Antwerpen besondere Vorsichtsmaßregeln getroffen werden. Namur und Charleroi leiden sehr unter der Überschwemmung, die schon zum fünften Male in diesem Winter den Transport unterbindet und die Industrie lähmegt. — In dem englischen Bischöflichen Westmynster ereignete sich infolge starker Regenfälle ein Bergsturz. Drei Häuser stürzten plötzlich ein. Drei Frauen wurden getötet und fünf Personen verwundet.

Eine bestialische Tat. Unter den Trümmern eines bei Düsseldorf in der Nacht abgebrannten Biegelshupps wurde ein Arbeiter tot aufgefunden und später stellte es sich nun heraus, daß er einem Verbrechen zum Opfer gefallen ist. Der Arbeiter Klinge hatte mit seinem Bruder in dem Biegelshuppen niedrigt. Sie wurden von zwei Arbeitern mit Petroleum übergossen, worauf die Arbeiter den Schuppen anzündeten. Der eine Klinge verbrannte, während der andere gerettet wurde. Die Täter sind verhaftet worden.

Genußstarre in Ingolstadt. Beim 1. Bataillon des 10. bayerischen Infanterieregiments zu Ingolstadt ist die Genüßstarre ausgebrochen. Von drei erkrankten

stürzte sich ins Wasser und es gelang ihr, den Knaben zu retten, während das Mädchen ertrank.

Betrüger. In Ganghofer wurde der Bankier Rottmayer wegen grober Depotunterschlagungen verhaftet; unter den Geschädigten befinden sich viele kleine Leute.

Die Betriebslänge der Eisenbahnen, auf welche das internationale Liebereinkommen über den Eisenbahn-Frachtverkehr Anwendung findet, hat im Jahre 1908/09 um 2658 Kilometer zugenommen und beträgt jetzt 241218 Kilometer, gegenüber 238560 Kilometer des Vorjahrs.

Der schreckliche Mord in Boguslawice. Zu dem an der Familie Wasilewski in Boguslawice begangenen schrecklichen Mord teilt die Staatsanwaltschaft mit, daß alle Meldungen von der Verhaftung des Täters unrichtig sind. Auch die Mitteilung einer Gendarmerie-Station in Galizien, daß der russische Deserteur Michael Malek mit dem gesuchten Raubmörder identisch ist, sei als irrtümlich erwiesen. Malek ist am 29. Januar d. J. in Palowitz in Mähren unter der Beschuldigung, aus einem Revolver auf Menschen geschossen zu haben, verhaftet und in das Gefängnis eingeliefert worden. Die Ermittlungen haben ergeben, daß Malek nicht als der gesuchte Raubmörder in Frage kommt. Kocinski hat außer den bereits angegebenen Tötungen auch die Figur eines Schmetterlings auf dem rechten Unterarm.

Messerstecher in Paris. In Paris treibt seit einigen Tagen ein Messerstecher sein Unwesen. Im Stadtviertel St. Lambert wurden fünf Personen am Unterleibe schwer verletzt. Man hat es zweifellos mit einem Wahnsinnigen zu tun.

Schweres Brandunglück in Rumänien. In einer Webwarenfabrik in Jassy entstand aus unbekannter Ursache ein Feuer, das schnell um sich griff und auch zahlreiche große Häuser und Geschäfte vernichtete. 96 Häuser wurden ein Raub der Flammen. 22 Personen erlitten gefährliche Brandwunden. Auch viele Feuerwehrleute wurden schwer verletzt. Militär mußte zu den Löschungsarbeiten herangezogen werden. Die Feuerwehrleute die Panik zu überwinden.

Der Vulkan Poas in Costa Rica. Der südlichste Vulkan Centralamerikas, der lange ruhte, befindet sich in heftiger Bewegung. Die Lavamasse überflutet fruchtbare Täler, große Anplantungen wurden zerstört. Die Dörfer sind wie ausgestorben. Die Meldungen sprechen von vielen Toten. 200 Pfund schwere Felsblöcke wurden von dem Vulkan zwei Meilen weit geschleudert. Die Stadt Capadita ist von Asche bedeckt.

Sächsischer Landtag.

Zweite Kammer.

34. öffentliche Sitzung am 8. Februar.

Am Regierungstische: Finanzminister Dr. von Rüger und mehrere Kommisare.

Der Präsident Dr. Vogel eröffnete die Sitzung um 10 Uhr.

In ihrer Sitzung stimmte die Kammer zunächst auf Grund des namens der Finanzdeputation A vom Abg. Hartner (kons.) erstatteten Berichts den Einnahmen und Ausgaben in den Kap. 73 und 76, 78, 81, 82, 84 bis 87 des ordentlichen Staatshaushaltsetats 1910/11. Departement der Finanzen betreffend, zu. Weiter bewilligte die Kammer die in Titel 80 des außerordentlichen Staatshaushaltsetats 1910/11 für die Erweiterung des Bahnhofs Hartmannsdorf eingestellte Rate. Bericht erstattete hier der Abg. Nehmert (kons.). Schließlich beschloß die Kammer, nachdem die Abg. Nitschke (natl.) und Rentsch (kons.) Bericht erstattet hatten, folgende Petitionen auf sich derüben zu lassen: der Stadtgemeinde Altenberg und Gewissen wegen Errichtung einer Eisenbahn von Nipsdorf über Altenberg bis Moldau, des Gemeinderats zu Bärenstein und Gewissen um Errichtung einer Bahn Bärenstein—Königswalde—Wolkenstein, der Gemeinde Gölln bei Kleinwölfnitz um Errichtung eines Personenzugspunktes in Gölln, des Gemeinderats zu Kleinwolmsdorf und Gewissen um Errichtung eines Personenzugspunktes.

Soldaten sind zwei bereits gestorben. Drei Kompanien wurden ausquartiert.

Ein Telephon-Schachmatch ist zwischen dem Frankfurter Schachklub „Anderßen“ und dem Nürnberger Schachklub „Tarrasch“ für den 13. Februar vereinbart worden. Den beiden Klubs wird für den Tag ein direktes Telephonkabel zur Verfügung gestellt werden, so daß die ungestörte Austragung der in Aussicht genommenen Partien möglich sein wird.

In Lodz erschoss ein Bandit einen Angestellten der Lodzer Fabrikbahn namens Stanislaus Majewski und einen zu Hilfe eilenden Schugmann. Der Täter ist entkommen.

Vor den Augen der Mutter ertrunken. In Bayenburg führten ein zehnjähriges Mädchen und ein vierjähriger Knabe in einem Schlitten die Böschung der Wupper hinab und stürzten in den hochgehenden Fluß. Die Mutter beobachtete vom Fenster aus den Vorgang,

war auch sein Jorn schon etwas verzaucht. Nicht mit Gewalt wollte er die Geliebte zu erringen suchen, er sah es ein, dies würde nie zum Ziele führen. Nein, auf den Knieen wollte er sie ansehen, die Seine zu werden; ein neues Leben wollte er beginnen und kein Mensch sollte ihn mehr den wilden Lorenz nennen; jeder Wunsch sollte ihr in Erfüllung gehen, wenn sie ihm als einzige Wörtchen „Ja“ auf seine Frage, ob sie ihm als Bäuerin auf den Lorenzhof folgen wollte, finden würde.

Freilich, für heute Abend war es doch dazu wohl schon zu spät, und je weiter er sich dieses Bild auszumalen suchte, desto reicher wurden auch schon wieder Gedanken in ihm, ob dieses Glück ihm wirklich beschieden; es war sicher nur eine Augenblickswallung des noch in ihm schlummernden weichen Gefühls, die ihm dies Hoffnungsbild voraugte.

Plötzlich blieb er stehen — sein Herz schlug krampfhaft und das Blut drohte ihm in seinen Adern zu stocken. Die Töne einer Zither schlügen an sein Ohr und eine wohlläufige Männerstimme begleitete den Zauber der Zither vorgetragenen lustigen Ländler und klang zuweilen in einen hellen Jodeln aus.

Lorenz war über Zitherspieler und Sänger keinen Augenblick im Zweifel — niemand im Dorfe verstand es besser als Balbina, der Zither so meisterhafte Töne zu entlocken, und der Sänger war doch sicher des verstorbenen Einödbauern Willibald.

Dort in der wenige Schritte vom Wohngebäude entfernt durch dichtes Buschwerk gebildeten Laube hatten sich die beiden Liebenden zusammengefunden zu Spiel und Gesang, um zu herzen und zu lohen, und wahrscheinlich waren auch noch andere Burschen und Mädchen dabei, denn Schäcker und Lachen unterbrach die Abendstille.

Eine dicke Hecke versperrte Lorenz den Weg und

hinderte ihn daran, noch weiter vorzudringen in der Richtung, welche er eingeschlagen. In seinem Angesicht riß er sich an der dornigen Hecke Gesicht und Hände blutig, aber er achtete nicht darauf; was halte dieser geringe körperliche Schmerz gegenüber dieses Seelenzimmers zu bedeuten, den er bei der erneuten Wahrnehmung empfand, daß Balbina ihr Herz einem anderen Manne geschenkt hatte!

Nur noch eine geringe Strecke von der Stelle, wo er sich befand, lag sein Anwesen, der Lorenzhof, aber er war jetzt nicht mehr im Stande, nach Hause zurückzukehren. Wie mit magischer Gewalt hielt es ihn hier auf dem Fleckchen Erde festgehalten.

Gleich einem wildwunden Eber warf sich Lorenz platt auf den Boden und wühlte sich in das hohe Gras; die Höllenqualen der gewalttäum aufgerüttelten Eifersucht peinigten ihn furchtbar. War das wirklich der wilde Lorenz, vor dem sich alle Bauernburschen im Dorfe fürchteten und sich wohl fühlen, mit ihm anzubändeln. War es möglich, daß er um eines Mädchens willen, das ihn verschmähte, fast den Verstand verlor und in Kälte zu verfallen drohte? Die Macht der Liebe zeigte sich hier augenscheinlich, selbst der rauhe Gebirgsjunge vermochte dieselbe nicht von sich abzuschütteln, er drohte zu unterliegen.

Gesang und Zitherpiel verstummten jetzt; Abschiedsworte drangen ganz deutlich an das Ohr des Dalegenden; man rüstet sich dort, den Abendbesuch abzubrechen, denn vom Kirchturm hatte soeben die Glöckchen die erste Stunde geschlagen und war dadurch die Besuchsstunde schon überstritten. Die Tritte schwerer, nügelbeschlagener Schuhe schallten noch kurze Zeit, zwar immer schwächer werdend, aus verschiedener Richtung, dann war es mit einem Male wieder still.

Gerechtigkeit siegt.

Roman von Antonie v. Schenbach.

10. Auf, zu meinem Dirndl, und soll's ein Unglück geben!“ murmelte Lorenz ingrimmig vor sich hin.

Die Kappe unternehmend auf den Hinterkopf gerückt, daß das pechschwarze Haar ihm wirr über die Stirn hereinfiel, mit zornfunkelnden Augen, so schlenderte er langsam durch die Feldwege dem Dorfe zu, und in diesem Zustand sah er nicht aus wie ein Liebhaber, der sich zum Fenster begeben will, er konnte vielmehr Furcht einjagen, wenn ihm ein Unbekannter begegnet sein würde.

Es herrschte jene idyllische Abendstille, wie sie den einsam gelegenen Gebirgsdörfern eigen ist, und die so recht zu den biderben, urwüchsigen Menschen paßt. Am Tage tüchtig schaffen und dann rechtzeitig zur Ruhe sich begeben, um neue Kräfte für den kommenden Tag zu sammeln, so fühlt sich der größte Teil ihres Lebens aus, im grellen Gegenlicht zu den Städten, wo man so gern die Nacht noch mit zum Tag machen möchte. Die Abendveiper war auch schon vorbei, und die Klänge des Kirchenglöcklein, welches allabendlich mit eherner Stimme zum Abendgebet münnte, schon längst verstummt, als Lorenz die ersten Anwohner erreichte, und es begegnete ihm daher kein menschliches Wesen auf der einsamen Dorfstraße mehr.

Dort lag der Rainhof; aufschagend sah Lorenz die stattlichen Gebäude in dunklen UmrisSEN vor sich auftauchen. Ganz deutlich erkannte er das Giebel Fenster von Balbinas Kämmerlein — ob sie sich denn auch schon zur Ruhe begeben hatte?

Ein süsser Schauer durchrieselte seinen Körper bei dem Gedanken an sie, und jetzt, wo er ihr so nahe,

vunktes daselbst. An den Bericht über die an zweiter Stelle genannte Petition knüpfte sich eine Aussprache, in der Ministerialdirektor Geh. Rat von Seydelz eine Anfrage des Abg. Dr. Dietel (freil.) nach der Stellung der tschechischen und österreichischen Staatsregierung zu der projektierten Linie Karlsbad—Weihert beantwortete. Schluß 11 Uhr 8 Minuten.

35. öffentliche Sitzung am 9. Februar.

Am Regierungstische: Staatsminister Dr. v. Otto und mehrere Kammerrat.

Die Sitzung wurde um 10 Uhr vom Präsidenten Dr. Vogel eröffnet.

Die Zweite Kammer erledigte ausschließlich Petitionen von meist nur lokalem Interesse und ließ dieselben gemäß den Anträgen der Beschwerde- und Petitionsdeputationen sämtlich auf sich beruhen. Eine Debatte fand nur zur letzten Petition statt, in der der Verband der Bureauangestellten und der Verwaltungsbeamten der Kräckerlaffen und Berufsgenossenschaften Deutschlands zu Berlin um Berücksichtigung der Bureauangestellten bei der Besetzung neu zu schaffender Stellen batte. Abg. Riem (soz.) erklärte u. a., daß die Lage der Bureauangestellten der Rechtsanwälte eine außerordentlich mißliche sei. 53 Prozent der über 20 Jahre alten Bureaubeamten bezogen einen Gehalt von unter 100 Mk. Selbst sehr gesuchte Rechtsanwälte entlohten ihre Leute sehr minderwertig. Justizminister Dr. von Otto erklärte, daß die Regierung irgend ein Versprechen nicht gegeben habe; sie werde aber noch Möglichkeit die jungen Leute, die den Rechtsanwälten kämen, berücksichtigen. Nach weiterer unerheblicher Debatte, an der sich die Abg. Kaiser (nati.), Bär (freil.) und Heitner (nati.) beteiligen, läßt die Kammer auch diese Petition dem Antrage der Deputation gemäß auf sich beruhen.

Schluß 11 Uhr 28 Minuten. Nächste Sitzung Freitag vormittag 7./10 Uhr.

Vermischtes.

* Das Wachstum der Menschen. Die Beobachtungen, die man über das Wachstum angestellt hat, haben ergeben, daß der Mensch am schnellsten in dem ersten Jahre seines Lebens wächst; seine Zunahme beträgt während dieser Zeit ungefähr 14 Zentimeter. Bis zum Alter von drei Jahren wird das Wachstum allmählich ein geringeres, und mit fünf Jahren hat der Mensch die Hälfte der Größe erreicht, die er als Ausgewachsener erlangt. Von fünf Jahren wächst der Mensch gleichmäßig bis zum 16. Jahre, und zwar beträgt die jährliche

Zunahme unter gewöhnlichen Verhältnissen durchschnittlich 1 bis 2 Zentimeter. Mit 16 Jahren wird das Wachstum ein geringeres, nur zwölf Millimeter nimmt in jedem der beiden folgenden Jahre der Mensch zu, und von 18–20 Jahren wächst er nur selten mehr als 14 Millimeter. Mit dem 25. Jahre hört in den meisten Fällen das Wachstum auf.

* Glattes Rechnung. Eine ergötzliche Szene spielte sich laut "S. S. R." vor einigen Tagen in einer Kieler Wirtschaft ab, wo es bei einem Festessen gebratene Lenden gab. Als der Wirt seine Argusungen durch den Saal schwören läßt, ob alles in Ordnung sei, entdeckt er in einer dunklen Ecke einen Kellner, der zwei übrig gebliebene Lenden sorgfältig in eine Serviette wickelt und diese in seinen Träg verschwinden läßt. Rauch entschlossen ruft er den Kellner hinaus, greift nach einer Saucenschale und giebt deren Inhalt in die Tasche des verblüfften Kellners, indem er erläuternd bemerkt: "Zum Braten, meine Jungs, gehört auch Saucce". Sprach er und setzte den Kellner an die Luft.

von der Bedeutung unter b zu bilden. Die Anfangsbuchstaben der Wörter unter b müssen im Zusammenhang einen grimmigen Herrscher bezeichnen.

- | | | |
|----|----------------|--------------------|
| a. | Märchengestalt | — Held |
| b. | Altes Gewicht | — Land in Alten |
| 3. | Bewandte | — Teil des Gesäßes |
| 4. | Münze | — Geiß |
| 5. | Bewandter | — Abkömmling |
| 6. | Gewässer | — Vogel |

Bierbild.



Such, Waldmann; wo ist's Herrchen?

Lösungen in nächster Nummer.

Auflösungen der Rätsel aus voriger Nummer:

Zahlenrätsel:

F	R	B	A	I	U	R	D
e	o	r	d	a	u		
e	u	b	a	o	d	r	

Schergrätsel: Eisjohwein.

Alles spricht über Bamf den besten Malzkaffee der Welt

10 Prozent.

Gesangbücher
mit 10 Prozent Rabatt
solides Fabrikat

bei Bruno Klemm,
Buch- und Papierhandlung.
Freibergerstrasse 155.

Zähne ersetzt
plombiert
entfernt
Horn, Dentist, Potschappel
Bahnhofstraße 7, I. — 1 Min. v. Bahnhof.
Spez.: Goldplombe. Künstliche Zähne
von 2 Mk. an. — Teilzahlung gestattet.

Bestes, billigstes
Nährmittel der
Welt.



Karpfen,
Aale u. Schleien
empfiehlt Max Liebig.

Konfirmanden-Anzüge

Neneste Muster
von 10.50, 14.—, 16.—, 17.50, 18.75, 20.—, 22.—, 24.—, 25.—, 30.— Mk. an.

Anfertigung nach Mass

Wäsche Hüte Schleifen Handschuhe
Größte Auswahl Billigste Preise.

B. Walther, Potschappel.

Sonntags offen von 12—4 Uhr.



Der Name Poetzsch verbunden mit dem Worte Kaffee verbürgt ein reines Naturprodukt von vorzüglichster Qualität!

Poetzsch-Kaffee zu: 120, 130, 140, 150, 160, 180,

200, 240 Pg. das Pfd. in $\frac{1}{4}$, $\frac{1}{2}$, $\frac{1}{3}$ u.

prämiert mit dem Staatspreis $\frac{1}{2}$ Pfd. Originalpackung (jedes Paketträgt den Aufdruck: Richard Poetzsch, Königlicher Hoflieferant, Leipzig, Großkaffeerösterei) wird in nur anerkannt feinen und bewährten Packungen frisch zum Verkauf gebracht und allen Kaffeekonsumenten angelegetlich empfohlen. Erhältlich bei Oskar Jünger, Wilsdruff und bei Emma Weinhold, Tharandt.

Liebe's

Malzextrakt pulver

d.Fa. J. Paul Liebe, G.m.b.H.
in Dresden

wird von den Herren Aerzen bei Minderernährung, Säfteverlust, Blutarmut, Drüsen, Reizzuständen d. Atmungsorgane, Schwäche d. Körperbaues als Hilfsmittel empfehlend bevorzugt, weil es vollkommen verdaulich, wohltemidend und im Handel das billigste ist. — Für jedes Alter geeignet.

In Apotheken und Drogerien ausdrücklich „Liebe's“ verlangen!

Schuhmacher-

Fachschule Siebenlehn (Kgr. Sachsen)
eröffnet April 1910 neuen Kursus. — Neues Schulgebäude. — Kostenlose Prospekte durch H. Köber, Direktor.

Uhren

auf Teilzahlung



Katalog mit circa 3000 Abbildungen umsonst u. portofrei.

Jonas & Co., Berlin SW. 638

Belle-Alliance-Straße 3.

Zähnfitt à 50 Pf.

flüssigen
zum schmerzlosen Selbstplombieren hoher
Zähne empf. Löwenapotheke Wilsdruff.

Schlachtpferde



kauf zu höchsten Preisen die älteste
Rohschälererei von Oswald Hörsch,
Potschappel. Telephon Nr. 735.

Bei Unglücksfällen bin mit Transportwagen sofort zur Stelle.

Für sparsame Hausfrauen!

Elsenbein-Seife
ist die beste für die
Wäsche.
Elsenbein-Seife
ist sparsam im Ver-
brauch.

Elsenbein-Seife ist vollständig rein.

Elsenbein-Seife ist nur mit der
Schuhmarke Elefant. Elsenbein-Seife
 kostet das Stück 10 Pf.

Fabrikanten Günther & Haasner,

Chemnitz.

Rester

und zurückgesetzte Coupons von Herren-
und Knaben-Anzugsstoffen in allen
Längen enorm billig! Verlangen Sie
durch Postkarte sofort Restermutter.

Umschreib Lehmann & Assau,

Spremberg, Postfach 59.

Zahn-Praxis von Friedr. Kletzsch
Wilsdruff, am Markt No. 41.
 Sprechzeiten | Wochentags 9–6 Uhr.
 Sonntags 9–12 Uhr.
 Teilzahlung gern gestattet.

✉ Braunsdorfer Dolomitementkalkwerke ✉
 vorm. J. Krumbiegel, G. m. b. H., in Braunsdorf bei Döhrnitz
 Fernsprecher Amt Wilsdruff Nr. 23
 empfiehlt von fest ab niedrig gebrannte
Prima Bau-, Weiß- und Düngekalke.
 Spezialität:
Neu! Gebrannter Kalk für Neu!
Zementkalk für Bauzwecke, alles in bek. Güte.



R München 1
 Nr. 697



Einschreiben

in Ihr Gedächtnis müssen Sie sich, daß es lose ausgewogenen
 Kathreiners Malzkaffee nicht gibt. Zwischen Malzkaffee und Malzkaffee
 ist ein Unterschied wie Tag und Nacht! Loser Malzkaffee ist vielfach weiter
 nichts wie gebrannte Gerste. Der echte Kathreiners Malzkaffee kommt nur
 in geschlossenen Paketen mit Bild des Pfarrer Kneipp zum Verkauf und
 bietet die sicherste Garantie für Wohlgeschmack und Reinheit. Man achte
 auf die bekannte Packung, es gibt Nachahmungen!

Höchster Triumph und praktischste Neuheit
 auf dem Gebiete der Waschmaschinentechnik ist meine



Rotationsmaschine

geignet für Hand- und Kraftbetrieb.
 Durch den stonreich so strukturierten, leichtgehenden Mechanismus arbeitet der dreiarmige Wäschehebeleiter während des Gangs der Maschine vorwärts, rückwärts, aufwärts, abwärts, wodurch eine ganz enorme Selbstentstaubung und besonders vollkommenes Reinigen bei allergrößter Schonung selbst der feinsten Wäsche erzielt wird.

Spielend leichter Gang.

Die Schwunggradbewegung ist bedeutend handlicher und bequemer als die Hebelbewegung.
 Billigste Preise! Verlangen Sie umgehend Prospekt! Zusendung franco!
 vom Spezialgeschäft

Bernh. Hähner, Chemnitz (i. Sa.) 308.

Betreiber: Otto Sohr, Kommerzienrat, Wilsdruff.



Doppelflinten, Ril. 16 von 22,50 Mf. an
 Gartenbüchsenflinten " 15.—
 Drillinge, Ril. 16, 9, 3 " 39.— " "
 Scheibenbüchsen " 34,50 " "
 Gartenteschings " 4,50 " "
 Luftgewehre " 3,20 " "
 Revolver, 6-Gußig " 3,20 " "
 Pistolen " 1,05 " "

Alles zu den feinsten Ausführungen

Deutsche Waffenfabrik Georg Knaak, Berlin SW 48.

Drucksachen aller Art
 werden sauber und schnellstens angefertigt.

Buchdruckerei Arthur Bünke.

Herren- und Knabengarderobe-Spezial-Geschäft.
 Dresdnerstr. 69. **Curt Plattner** Dresdnerstr. 69.

empfiehlt

bei äußerst billiger und reeller Bedienung

Konfirmanden-Anzüge

in grösster Auswahl von 10–25 Mark.

Herren-Anzüge

in hochmodernen Stoffen und Farben, sodass jeder die Neuheit der Saison findet, von 15–35 Mark.

Jeder staunt über meine Riesenauswahl

Kinder-Anzüge

in reizenden Neuheiten, für jedes Alter, sehr billig — Ein Geschenk zu jedem Anzug.

Arbeits-Garderobe

für jeden Beruf

Hand- und Reisekoffer — Hüte, Mützen — Stiefel, Stiefeletten — Wäsche.

Alkoholfrei! **SINALCO** Alkoholfrei!

Bestellungen werden prompt ausgeführt von Griesbach, Bierhandlung Wilsdruff.

Waschinenbauanstalt und Schmiedewerkstatt



von

(Post Wilsdruff)

empfiehlt ihre 1909 mit der silbernen Medaille prämierten

Kultivatoren mit aufrichtender Radspur in verschiedenen Größen, Kartoffelsortierer, Kartoffelwaschmaschinen, Separatoren (alte Separatoren werden eingetauscht), Wiesengräben, Bewässerung, Pflüge, Selbsttränkanlagen mit Rückschlüssen, Markierer, Ringe, Wälzen, dreiteilige Ackerwälzen, Drills, Schrotmühlen.

meinert & köhler, röhrsdorf

(Post Wilsdruff)

empfiehlt ihre 1909 mit der silbernen Medaille prämierten

Kultivatoren mit aufrichtender Radspur in verschiedenen Größen, Kartoffelsortierer, Kartoffelwaschmaschinen, Separatoren (alte Separatoren werden eingetauscht), Wiesengräben, Bewässerung, Pflüge, Selbsttränkanlagen mit Rückschlüssen, Markierer, Ringe, Wälzen, dreiteilige Ackerwälzen, Drills, Schrotmühlen.

Persil

lässt Spitzen, Gardinen, Batist, Waschseide, Stickereien etc. überhaupt

alle zarten Stoffe beim Waschen wieder wie neu werden! Denkbar gründlichste Reinigung bei grösster Schonung und Erhaltung des Gewebes. Ueberall erhältlich!

Aleinige Fabrikanten:

Henkel & Co., Düsseldorf,

auch der seit 34 Jahren weltbekannten

Henkel's Bleich-Soda.

Ernsts-Vorbildung

Abteilungen für männliche und weibliche Besucher.

Ütern 1910 — 4. Schuljahr, Schwiegertöchter und Stundenpünktchen für alle Abteilungen, persönliche Bevorzugungen und individuelle Lehrling-Eintritte für jeden einzelnen Fall als Ergebnis persönlicher Beratung kostenlos.

I. Höhere Fortbildungsschule (Tagesvolkschule — Lehrlingschule). Jahres- und Halbjahrsfür Handelslehrer, Fortbildungsschulpflichtige und solche Schüler, die sich für eine Kaufmännische oder verwandte Berufssätt oder für die Beamtenlaufbahn eingeschworen haben. Tage- und Abendklassen.

II. Handelschule. A. Handelswissenschaftliche Kurse für Erwachsene, Klassen für Angehörige verschiedener Stände, Verkäufer und Altersgruppen mit höherer und geringerer Vorbildung

a) für befahrene und jüngere Männer (Kaufleute, Fabrikanten, Gewerbetreibende, Beamte, Militär usw.)

b) für Frauen und Mädchen.

In allen Abteilungen Jahres- und Halbjahrs — für einzelne Schüler auch Vierteljahrs — Kurse in Tage- und Abendklassen. Ausbildung zum Kontoristen, Korrespondenten, Buchhalter, Kassierer, Expedienten, Rechnungsführer, Sekretärin, Buchdruckerei, Wäschehandlung, usw.

B. Vorbereitung für Amtsprüfungen zum Eintritt in die Beamten-Laufbahn (Staats- u. Gemeindeamt usw.), ebenso für Prüfungen zur Vorbildung in die nächsthöheren Dienststellen und zur Aufnahme in die technischen Staatslehranstalten, Baugewerbe, Werkmeister, Inspekteure, Industrieobhüter, Techniker usw.

III. Privatkurse für gemischt ältere Personen bauprägl. während d. Abendstunden in Klassen u. in Einzelunterricht. Dauer nach Erfordernis: ganz, halb od. vierzähliglich. Kreis Auswahl eins. Lehrföhre.

Klemisch'sche Handels- u. Höhere Fortbildungsschule

Dresden 2, Moritz-Str. 3. Direktion: L. O. Klemisch

Gegr. 1866 Fernsprecher 3509